Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Sonnabend, 3. August 1985 ◆ Nr. 149 (5 027) ◆ Preis 3 Kopeken

Morgen—Tag des Eisenbahners

Dank den fortschrittlichen Erfahrungen

Die Neulandeisenbahn ist im Verkehrswesen sehr bekannt. Und das nicht nur deshalb, weil sie nach der Transportmenge zu den drei größten Eisenbahnen des Landes gehört. Die Neulandeisenbahn ist gegenwärtig eine richtige Schule fortschrittlicher Erfahrungen.

Hier nur einige wichtige Kennziffern, die die Arbeit des Kollektivs dieser Verkehrsmagistrale kennzeichnen. Da wäre zum Beispiel das hohe Niveau bei der Abfertigung von Ganzzügen zu nennen. Während es im gesamten Eisenbahnverkehr 44 Prozent beträgt, erreicht es im Neuland 72 Prozent. Auch die Transportkosten liegen 20 Prozent unter dem Durchschnitt. Die Arbeitsproduktivität der Eisenbahner dieser Verkehrsader ist anderthalbmal höher als die der anderen.

Die Neulandeisenbahn spielt eine große Rolle im Leben der Republik. Auf sie entfällt der größte Anteil des Güterumsatzes. Deshalb befinden sich im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit ständig solche Fragen wie die Stärkung der materiell-technischen Basis, die Vergrößerung der Kapazität und eine weitere Verbesserung der Verkehrsbedienung der Betriebe der Agrar-Industrie-Komplexe.

Das hohe Mechanisierungsniveau bildet die Grundlage einer erfolgreichen Arbeit. Gegenwärtig werden alle Transporte durch moderne Verkehrsträger ausgeführt. Die Hauptrichtungen Zelinograd — Tobol, Zelinograd — Koktschetaw, Zelinograd — Ekibastus und Zelinograd — Mointy sind elektrifiziert. Der Bau des zweiten Gleises kommt in gutem Tempo voran.

Die Anwendung der progressiven Verfahren und Methoden bei der Güterbeförderung verbesserte wesentlich die Kenndaten der Arbeit, beschleunigte die Abfertigung der Züge und verringerte die Transportkosten. Weitere Produktionsreserven sieht man hier in der Überprüfung und Berichtigung der Karten für die Zugführung und in der Verringerung der Kosten der Betriebsführung. Im vergangenen Jahr konnten dadurch 3,7 Millionen Kilowattstunden Elektroenergie und 200 Tonnen Dieselkraftstoff eingespart werden. Rund zwölf Stunden hat das Kollektiv der Eisenbahn mit eingesparten Energieressourcen gearbeitet.

Noch vor kurzem werteten die Eisenbahner des Neulands die Erfahrungen der Moskauer beim schnellieren Gütertransport durch ein größeres Gewicht der Züge aus. Jetzt könnten sich die Lehrmeister hier manches abgucken.

Die Neulandeisenbahn belegt den ersten Platz nach dem Durchschnittsgewicht der Züge.

Gegenwärtig versetzen Schwerlastzüge mit einem Gewicht von 9 000, 12 000, 16 000 und sogar 18 000 Tonnen niemanden mehr in Erstaunen. Die Fahrt eines Zuges mit 9 000 Tonnen Gewicht von Ekibastus bis Tobol und Petropawlowsk bringt 900 Rubel Einsparungen. Im zurückliegenden Halbjahr fuhren auf der Neulandeisenbahn 46 000 Schwerlastzüge, mit denen zusätzlich 35,5 Millionen Tonnen verschiedener volkswirtschaftlicher Güter befördert wurden.

Darunter nimmt die Kohle einen besonderen Platz ein. Das beweist der Fakt, daß gerade sie mehr als 50 Prozent aller Transportgüter ausmacht. Weit über die Grenzen der Republik wirkt der weit bekannte Vertrag „Operazija Ritm" zwischen der Neulandeisenbahn, der Südural-er, der Swerdlowsk-Eisenbahn und der Westsibirischen Bahn einerseits und den Bergmännern von Ekibastus, den Energiewerkern Kasachstans, des Urals und Westsibiriens andrerseits. Dieser Vertrag bildet die Grundlage für die Erarbeitung eines exakten Plans zur gegenseitigen Zusammenarbeit aller daran interessierten Seiten entlang des gesamten Kohlenstroms. Für die Effektivität dieses Vertrags spricht die Tatsache, daß der Fünfjahrplan beim Transport von Kohle aus Ekibastus vorfristig erfüllt wurde. Das Beste und Fortschrittlichste, was es auf den Eisenbahnen des Landes gibt, muß bei uns Anwendung finden, ist der Standpunkt der Neulandeisenbahner. So lenkte hier in letzter Zeit die Lwower Methode zur besseren Nutzung des Wagenparks die Aufmerksamkeit auf sich. Sie faßt immer fester Fuß. Das Ziel besteht darin, die Standzeiten der Wagen zu verringern und ihre Nutzungsnormative durch die Partnerbetriebe strikt einzuhalten. Die Neulandeisenbahn hat davon 315. Also gibt es hier noch erhebliche Reserven. Das bekräftigen die Beispiele solcher soliden Partner der Eisenbahn wie die Bergbau- und Aufbereitungskombinate Sokolowka-Sarbai, Lissakowsk, Dshetybai, das Überlandkraftwerk Jermak und die Produktionsvereinigung „Zelinogradselmasch".

Eben dank der schöpferischen Anwendung der fortschrittlichen Methoden behauptet der Pawlodarer Eisenbahnbereich, eine Betriebseinheit der Neulandbahn, zwei Quartale nacheinander den führenden Platz im Unionswettbewerb der Eisenbahner. Nach den Ergebnissen im ersten Halbjahr wurde auch die Arbeit der Eisenbahnstation Kustanai, des Bahnbetriebswerks Atbassar, der Toboler Eisenbahnstrecke und des Wagenbetriebswerks Karaganda hervorgehoben.

In der Vorhut der Wetteifernden schreiten Iwan Isjuminski, Elektromontagearbeiter des Zelinograder Energieabschnitts, und Anna Koop, Brigadeleiterin der Jessiler Bahnstrecke, die am Vorabend des Tages der Eisenbahner mit dem Kriwonos-Preis, einem Preis der Sowjetgewerkschaften, ausgezeichnet wurden. Der Titel „Bester des Berufs" wurde an Machmut Ismagambetow, Meister im Bahnbetriebswerk von Atbassar; an Tatjana Kuwschinnikowa, Dienstleiterin des Karagandaer Rangierbahnhofs; Valentin Demjantschenko, Schlosser im Bahnbetriebswerk von Ekibastus; Rafat Mussin, Brigadier der Bahnmaschinenstation Nr. 21; Anatoli Russew, Elektromonteur des Koktschetawer Energieabschnitts, und an andere verliehen. Mehr als 7 000 Bestarbeiter der Produktion meldeten bereits die Erfüllung ihrer Aufgaben für das elfte Planjahrfünft.

Gleich allen anderen Kollektiven der Republik leisten die Eisenbahner im Produktionsaufgebot zu Ehren des XXVII. Parteitags der KPdSU vorbildliche Arbeit und wollen zu diesem denkwürdigen Ereignis mit neuen Leistungen aufwarten.

Jürgen WITTE,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Unser Bild: Das Kollektiv des Bahnbetriebswerks Zelinograd startete folgende Initiative: Zu Ehren des bevorstehenden XXVII. Parteitags der KPdSU wird jede Lokführerkolonne 27 Schwerlastzüge mit eingesparter Elektroenergie fahren und 27 Lokomotiven mit eingesparten Ersatzteilen reparieren. Diese Initiative wurde vom Büro des Zelinograder Gebietsparteikomitees gebilligt und fand weitgehende Verbreitung. In Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu Ehren des Parteiforums unseres Landes haben die Bahnbetriebswerker bereits 100 Züge mit eingesparter Elektroenergie befördert.

Die Lokführer R. Mukatow, A. Sälzsäuler, A. Fischer und N. Korobkow haben als erste Züge mit eingesparter Elektroenergie geführt.

Foto: Gennadi Totmenin

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

NUR MIT „GUT" und „ausgezeichnet" wird die Arbeit der Brigade des Innenausbaus im Trust „Dshambulstroi" bewertet, die von R. Völkle geleitet wird. So ist es auch in ihren Verpflichtungen zu Ehren des XXVII. Parteitags der KPdSU vorgesehen. Alle Bauarbeiterbrigaden des Trusts arbeiten nach der Brigadevertragsmethode. Darunter ist auch die Brigade E. Lässer, die im Wettbewerb einen führenden Platz belegt. Dieses Kollektiv wie auch der ganze Abschnitt hat seine Aufgaben für die ersten sechs Monate wesentlich überboten. Erfolgreich arbeitet es auch im zweiten Halbjahr.

AKTIV UNTERSTÜTZT werden die Futterbeschaffer im Gebiet Aktjubinsk von den Genossenschaften der Kleingärtner. Im Verlaufe von zwei Tagen lieferten die Gartengenossenschaften in der Nähe der Stadt 30 Dezitonnen Heu an die Abnahmestellen. Die Genossenschaft „Aktjubröntgen" leistete den größten Beitrag dazu. Auch die Kleingärtner der Konfektionsfabrik sind aktiv dabei. L. Geiser, N. Olejnikow und W. Wulfert haben je 200 Kilogramm Heu abgeliefert.

EHRENVOLL WÜRDIGT die Schleiferbrigade J. Görzen aus der Taldy-Kurganer Möbelfabrik den 50. Jahrestag der Stachanow-Bewegung. Dieses Kollektiv ist dank seiner guten Arbeitsdisziplin, seinen hohen Leistungen und der guten Qualität seiner Erzeugnisse bekannt. Die Brigade hat ihre Aufgaben für das elfte Planjahrfünft bereits erfüllt. Dadurch wurde das weitere Arbeitstempo nicht beeinträchtigt.

In der Fabrik nimmt man die Produktion einer neuen Polstermöbelgarnitur auf. Die Brigade Görzen beteiligt sich aktiv daran.

GEWICHTIG ist der Beitrag der Werktätigen des Lehrguts Dshanaschar im Gebiet Alma-Ata zur Realisierung des Lebensmittelprogramms. Das Kollektiv hat seinen Fünfjahrplan beim Verkauf von Fleisch und Milch an den Staat schon erfüllt. Die Tierproduzenten haben 17 177 Tonnen Milch abgeliefert. Bis zum Jahresende wollen sie weitere 1 730 Tonnen Milch und 756 Tonnen Fleisch zusätzlich zum Plan abliefern.

Das Lehrgut hat auch seine Fünfjahraufgaben beim Getreideverkauf schon erfüllt. In die Staatsspeicher wurden insgesamt 13 029 Tonnen Korn eingelagert. Man wird noch weitere 3 000 Tonnen abliefern.

Im sozialistischen Wettbewerb des Agrarbetriebs sind das Kollektiv der Milchfarm Nr. 3, die Melkerinnen S. Siljarowa, A. Eckert, W. Jakowenko und W. Simeonenko, der Tierpfleger S. Mamedow und die Schweinewärterin S. Harwardt allen anderen voraus.

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Das Politbüro des ZK der KPdSU hat auf einer turnusmäßigen Sitzung Maßnahmen zur radikalen Erhöhung des technischen Niveaus und der Qualität der Erzeugnisse des Maschinenbaus und zur Entwicklung des Maschinenbaus als der Grundlage des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im zwölften Fünfjahrplanzeitraum und in der Perspektive bis zum Jahr 2000 erörtert.

Es wurde der Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrates der UdSSR angenommen, in dem die vorrangige Entwicklung des Maschinenbaukomplexes und die Schaffung der notwendigen Bedingungen für einen raschen Übergang zur Produktion neuer Generationen von Maschinen, Ausrüstungen und Geräten vorgesehen sind, die die Arbeitsproduktivität in der Volkswirtschaft wesentlich steigern können. Festgelegt wurden Maßnahmen zur Verstärkung der Effektivität der Arbeit der Forschungs- und Entwicklungsorganisationen, zur kardinalen Festigung ihrer Experimentalbasis, zur Erweiterung der Produktion der Kooperation und zur Entwicklung der Spezialisierung bei der Herstellung von allgemein für einen Zweig verwendbaren Erzeugnissen und von Erzeugnissen für mehrere Zweige. Die Investitionen in der Entwicklung des Maschinenbaus werden in den Jahren 1986—1990 die Mittel, die im elften Fünfjahrplanzeitraum in Anspruch genommen wurden, um das 1,8-fache übersteigen. Mindestens die Hälfte aller Investitionen soll für die technische Neuausrüstung und Rekonstruktion bestehender Betriebe und die Erneuerung der beweglichen Grundfonds verwendet werden.

Das alles wird die Möglichkeit bieten, die notwendige materiell-technische Basis für die Neuausrüstung der Volkswirtschaft auf einer qualitativ neuen Grundlage durch die Erhöhung der Porduktion von hocheffektiven Maschinen, Ausrüstungen und Geräten und der weiteren Entwicklung der Kooperation und Spezialisierung mit den RGW-Ländern zu schaffen.

Das Politbüro erörterte die Frage der Vervollkommnung der Organisationsstruktur der Leitung in den Maschinenbauzweigen im Sinne der Aufgaben, die aus den Beschlüssen des Aprilplenums des ZK der KPdSU von 1985 und der Beratung im Zentralkomitee der Partei zur Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts resultieren. Durch den Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrates der UdSSR zu dieser Frage wurden die Maßnahmen zum weiteren Ausbau der Produktions- und der wissenschaftlichen Produktionsvereinigungen, zum Anschluß der meisten Forschungs- und Konstruktionsinstitutionen des Zweiges an besagte Vereinigungen und zur Verstärkung der Rolle des Betriebssektors der Wissenschaft, gebilligt. Eine besondere Beachtung galt der Effektivitätssteigerung bei der Arbeit des Apparats der Ministerien und der exakteren Abgrenzung der Funktionen zwischen allen Leitungselementen in den Maschinenbauzweigen im Hinblick auf die erhöhte Rolle der wirtschaftlich vorteilhaften Methoden der Wirtschaftsführung und die erweiterten Rechte der Produktionsvereinigungen und Betriebe.

Es wurde der Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrates der UdSSR über zusätzliche Maßnahmen zur Entwicklung des Netzes der öffentlichen Autostraßen in der RSFSR im Zeitraum von 1986 bis 1990 gefaßt. Die Regions- und Gebietskomitees der KPdSU, die entsprechenden Ministerien und örtlichen Staatsorgane werden aufgefordert, eine strikte Erfüllung der vorgesehenen Pläne beim Straßenbau und eine Verbesserung der Qualität zu sichern.

Auf der Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU wurden auch einige andere Fragen der Wirtschafts- und Sozialpolitik sowie der internationalen Beziehungen erörtert.

Das Ziel sind sechs Jahresvorhaben

Die Realisierung der Pläne der wirtschaftlichen Entwicklung für dieses Jahr sichert einen guten Start ins nächste Planjahrfünft. Um dieses Ziel zu verwirklichen, sind die Arbeitstage der Brigaden im Karagandaer Hüttenkombinat sehr angefüllt.

Darunter sind auch die Kollektive der Temirtauer Verwaltung Nr. 1 des Trusts „Kasstalkonstrukzija", die von Christian Geiger Träger des Ordens der Völkerfreundschaft, von Nikolai Maslichin Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners und des Ordens „Ehrenzeichen", und Rom Nogai geleitet werden. Beim Bau und der Rekonstruktion von Objekten des Hüttenkombinats leisteten sie im Produktionsaufgebot zu Ehren des 40. Jahrestags des großen Sieges Bestarbeit. Zu diesem denkwürdigen Datum hatten die Kollektive ihre Aufgaben für das gesamte elfte Planjahrfünft erfüllt.

Gegenwärtig sind die Kollektive der Brigaden bestrebt, die Arbeit noch rascher voranzutreiben, im sozialistischen Wettbewerb unter der Losung „27 Dekaden Bestarbeit zu Ehren des XXVII. Parteitags der KPdSU" Spitzenleistungen zu erzielen und zum Tag der Eröffnung des Parteiforums sechs Jahresvorhaben zu verwirklichen.

Die Montagearbeiter erzielen solche beachtlichen Leistungen dank der Anwendung progressiver Methoden der Arbeitsorganisation und der Entlohnung nach dem Koeffizienten des Leistungsbeitrags, dank der engen Zusammenarbeit mit den Ingenieuren und Technikern, dank der guten Arbeits- und Produktionsdisziplin. Hier kennt jeder seine Pflichten und erfüllt sie tadellos. Die erfahrenen Monteure unterweisen junge Arbeiter und geben ihnen ihre reichen Erfahrungen weiter.

Friedrich WACKER

Gebiet Karaganda

Tierzuchtproduktion angestiegen

Im Sommer werden die Milchkannen voller. Eine Menge saftiger Gräser, ein sachkundiges Weiden der Herde und eine gute Arbeitsorganisation schaffen optimale Bedingungen für hohe Melkerträge. Das bestätigt die Arbeit der Viehzüchter des spezialisierten Agrarbetriebs des Rayons Sowjetski. Gegenwärtig melkt man hier 11 bis 13 Kilogramm Milch je Kuh und Tag. Das Resultat: Der Produktionsplan für das erste Halbjahr ist zu 120 Prozent erfüllt. Seit Jahresbeginn wurden an die Abnahmestelle mehr als 700 Tonnen dieser wertvollen Produktion geliefert.

Die Melkerinnen der Farm Nr. 1 arbeiten in intensivem Rhythmus. Sie behaupten im Wettbewerb den ersten Platz. Führend ist die Melkerin Valentina Haar. Noch vor kurzem hatte sie in ihrer Gruppe 18 Kühe, jetzt sind es 30. Sie weiß, wie man mit jeder Kuh umgehen muß. Es ist gesetzmäßig, daß Valentina Nikolajewna in diesen Sommertagen den höchsten Melkertrag erzielt — 14 Kilogramm je Kuh. Die führende Melkerin hat versprochen, im Abschlußjahr des elften Planjahrfünfts nicht weniger als 100 Tonnen Milch von ihrer Kuhgruppe zu erhalten.

Die Viehzüchter des spezialisierten Betriebs haben sich dem Wettbewerb um ein würdiges Begehen des XXVII. Parteitages der KPdSU aktiv angeschlossen und wollen den Jahresplan der Milchlieferung einen Monat vor dem Termin bewältigen. Auch die Bauern sind bestrebt, ihren Beitrag für diese ehrenvolle Aufgabe zu leisten. Gegenwärtig fahren sie auf Hochtouren mit der Futterbeschaffung fort. Sie wollen für jede Kuh 1,5 bis 2 Tonnen Heu und 7 Tonnen Gärfutter bereitstellen. Das wird eine zuverlässige Garantie für hohe Leistungen der gesellschaftseigenen Viehherde sein.

Willi LAUTENSCHLÄGER,
ehrenamtlicher Korrespondent
der „Freundschaft"

Gebiet Nordkasachstan

Brigade stellt Rekorde auf

Das Kollektiv des Tagebaus Aktschi-Spasski ist aus dem Wettbewerb der Gewinner des Hüttenrohstoffs des Bergbau- und Hüttenkombinats von Dsheskasgan wieder als Sieger hervorgegangen. Dieser Betrieb ist noch jung, aber die hier tätigen Menschen haben Erfahrungen, denn sie alle sind aus einem unlängst stillgelegten Tagebau hierhergekommen. Die reichen Erfahrungen in der Durchführung der Bergarbeiten ermöglichen es den Werktätigen von Aktschi-Spasski, auch hier bedeutende Arbeitserfolge zu erzielen.

Führend im sozialistischen Wettbewerb um ein würdiges Begehen des XXVII. Parteitages der KPdSU sind die Bohrerbrigaden von Viktor Woronkow und Dmitri Wachruschtschew. Sie haben über den Halbjahrplan hinaus, etwa 5 000 laufende Meter Schießbohrungen niedergebracht. Auch das Brigadekollektiv, geleitet vom Baggerführer Reinhard Paß, Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners, erzielte einen besonderen Rekord, indem sie im ersten Halbjahr 48 200 Kubikmeter Haufwerk über den Plan verladen hat.

Alexander STEPANOW

Erfolg der Viehzüchter

Die Arbeiter auf den Milchfarmen im Gebiet Pawlodar haben im Zuge des Wettbewerbs um eine würdige Ehrung des XXVII. Parteitags der KPdSU den Volkswirtschaftsplan des ersten Halbjahres beim Verkauf von Milch an den Staat übererfüllt. Rund eine Million Dezitonnen davon ist an die Konsumenten geliefert worden. Einen würdigen Beitrag zu diesem Erfolg haben die Viehzüchter der Agrarbetriebe in den Rayons Pawlodar und Katschiry geleistet. Der Kirow-Kolchos, die Sowchose „Jamyschewski", „Jefremowski", „Schakat" und der Mitschurin-Sowchos erzeugen bedeutend mehr Milch als im vorigen Jahr. Die Melkerinnen des Thälmann-Kolchos haben das für dieses Gebiet höchste Niveau erreicht — 200 000 Dezitonnen Milch seit Beginn des elften Planjahrfünfts. Bis jetzt hat kein Agrarbetrieb des Irtysch-Gebiets solche Ergebnisse erzielt.

Alexander ROGGE

Gebiet Pawlodar

Alle Reserven aufdecken

Viele Kollektive des Semipalatinsker Irtyschgebiets und Vorreiter der Produktion sind in das Arbeitsaufgebot zu Ehren des bevorstehenden XXVII. Parteitags der KPdSU getreten. Die Devise aller Teilnehmer des weit entfalteten sozialistischen Wettbewerbs, der Beispiele schöpferischer Arbeit liefert lautet: Effektivität und Qualität. So z. B. beabsichtigt das Kollektiv des Kombinats für Stahlbetonfertigteile Nr. 1, zu Ehren des Parteitags den Jahresplan in der Produkiton von Stahlbeton und Wandblocks zum 26. Dezember 1985 zu erfüllen, 2 300 Kubikmeter dieser Erzeugnisse über den Plan hinaus zu produzieren, Warenproduktion im Wert von 120 000 Rubel zu erzeugen und zusätzlichen Gewinn von rund 70 000 Rubel zu erzielen. Die Lieferung der Erzeugnisse wird gemäß den Vertragsverpflichtungen pünktlich zum festgesetzten Zeitpunkt erfolgen.

Durch die Anwendung einer modernen Technologie und die Neuausrüstung des Heizungsnetzes sollen hier 410 000 Tonnen Zement, 116 000 Kilowattstunden Elektroenergie und 146 Tonnen Einheitsbrennstoff eingespart werden. Das Kombinat wird ganze zwei Tage mit den eingesparten Ressourcen arbeiten können.

Auch das Kollektiv des Werks für Baustoffe „60 Jahre UdSSR" hat sich konkrete Aufgaben zu Ehren des Hauptforums der Kommunisten des Landes gestellt. Es führt seine Tätigkeit unter der Losung „27 Dekaden Aktivistenarbeit zum XXVII. Parteitag der KPdSU" durch und will die Zielstellung des elften Planjahrfünfts zum 21. Dezember meistern, rund 7,5 Millionen Stück Ziegel zusätzlich zum Fünfjahrplan produzieren sowie Erzeugnisse für 372 000 Rubel absetzen.

Wladimir PIUS

Panorama

Aus aller Welt

Managua

Gefahrvolle Manöver

Die Regierung Nikaraguas hat vor der Gefährlichkeit der Manöver der USA-Kriegsmarine vor den Küsten Mittelamerikas gewarnt. Nach einem Bericht des Verteidigungsministeriums nähert sich USA-Geschwader, das aus dem kernkraftgetriebenen Flugzeugträger „Eisenhower", einem Raketenkreuzer, und weiteren fünf Kriegsschiffen besteht. Die ersten Schiffe seien bereits weniger als 400 Kilometer von dem nikaraguanischen Atlantikhafen Cabesas entfernt. Diese gefährliche Demonstration der Militärmacht der USA wird in Managua als direkte Bedrohung der Unabhängigkeit und Souveränität Nikaraguas gewertet, das Objekt einer verbrecherischen Aggression des amerikanischen Imperialismus ist.

Delhi

Tonbandaufnahme klärt Unfall

Eine Explosion ist auf einem Magnetband deutlich zu hören, auf dem das Gespräch der Besatzung der abgestürzten indischen Verkehrsmaschine mit der Flugleitstelle auf dem irischen Flughafen Shannon aufgezeichnet worden war, bevor dieses Flugzeug von Radarbildschirmen wenige Sekunden danach verschwand.

Wie die indische Nachrichtenagentur PTI berichtet, wurde bei der Auswertung der in der Flugleitstelle des irischen Flughafens gemachten Tonbandaufzeichnung festgestellt, daß auf dem Magnetband zuerst zwei Sekunden lang ein starker Knall zu hören war. Danach folgte ein Krachen, begleitet von sausenden Windgeräuschen und Schreien von Menschen. Die Ergebnisse der Auswertung wurden dem Richter D. N. Kirpal, Vorsitzender der indischen Regierungskommission, zur Verfügung gestellt, die sich mit der Klärung der Ursachen für den Absturz der indischen „Boeing 747" befaßt.

New York

Neonazis werden immer aktiver

40 Jahre nach dem Nürnberger Prozeß, der auch das Ziel hatte, zur Ausrottung des Faschismus beizutragen, erheben in den USA die Neofaschisten das Haupt. Die Neonazi-Gruppen in den USA haben zehntausende Mitglieder, ihre Zahl nimmt ständig zu. Besonders aktiv ist die „Christliche Kirche Jesu Christi" mit fast 6 000 Mitgliedern, die im Oktober 1983 die bewaffneten Abteilungen „Ordnung" und „Arische Nation" gründete. Sie verüben Terroraktionen, einschließlich politischer Morde. Die Schläger von der nationalsozialistischen Partei der Weißen, der nationalen Allianz, der nationalsozialistischen Befreiungsfront und der nationalsozialistischen Partei Amerikas stehen ihnen in nichts nach. Diese Banden haben ein verzweigtes Netz von Militärlagern. In engem Zusammenwirken mit dem Ku-Klux-Klan und den anderen rassistischen Organisationen veranstalten die amerikanischen Nachfolger Hitlers Manifestationen und Zusammenrottungen. Ausschreitungen in Wohnvierteln der schwarzen und jüdischen Bevölkerung, Brandanschläge auf Synagogen und Zusammenstöße zwischen verschiedenen Rassen kommen auf ihr Konto.

Hiroshima

Kernwaffen verbieten

Eine internationale Konferenz für das Verbot der Kernwaffen hat in Hiroshima, einer Stadt begonnen, die im August 1945 die Schrecken eines Atombombenabwurfs durch die Vereinigten Staaten erlebt hat. Aktive Mitglieder der Antikriegsbewegung in Japan sowie Friedenskämpfer von 27 Ländern und Vertreter von zwölf internationalen Organisationen haben sich versammelt, um über die Probleme der Einstellung des nuklearen Wettrüstens und der Verhinderung seines Übergreifens auf den Weltraum zu beraten. Ferner sollen Fragen der Festigung der Geschlossenheit und der verstärkten gemeinsamen Aktionen zur Gewährleistung eines dauerhaften Friedens erörtert werden.

Der Generalsekretär des Exekutivkomitees der Konferenz Kaizo Sasaki der die Delegierten des internationalen Forums begrüßte, betonte, daß die Konferenz im 40. Jahr der Zerschlagung des deutschen Faschismus und des japanischen Militarismus sowie dem 40. Jahr der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki stattfindet. Heute, da über der Welt die Gefahr eines Kernwaffenkrieges schwebe, müßten die friedliebenden Kräfte alles in ihren Kräften stehende tun, damit der Himmel über unseren Planeten für immer zu einem friedlichen Himmel werde. Keizo Sasaki hob die große Bedeutung des von der Sowjetunion gefaßten Beschlusses, einseitig die Kernwaffenversuche einzustellen. Dies sei ein neuer konkreter Schritt, der das Streben der UdSSR nach Frieden veranschauliche, betonte der Generalsekretär des Exekutivkomitees der internationalen Konferenz.

Disziplin — Grundlage hoher Arbeitsqualität

Ordnung ist überall Trumpf

Aus dem Notizblock des Journalisten

Ordnung ist ein umfassender Begriff. Darunter versteht man heute sowohl die exakte Einhaltung sämtlicher Regeln, Normen und Gesetze als auch die gut organisierte und sachkundig gesteuerte Tätigkeit im breiten Sinne des Wortes, das zielstrebige dynamische Wachstum, wobei jede neue Wachstumsstufe in organisatorischer Hinsicht viel höher als die vorhergehende ist.

Ohne Ordnung kommt man bei keinem einzigen Vorhaben voran. In Produktionsabteilungen, auf Abschnitten, wo die nötige Ordnung fehlt, scheint sogar der Boden mit inneren Produktionsreserven bepflastert zu sein. Leider ist den Leuten nicht danach — die Unordnung stört sie ja auf Schritt und Tritt. Jedoch schon beim ersten Versuch, die Arbeitsdisziplin zu festigen, lassen sich urplötzlich (und ohne jeglichen Aufwand!) kolossale Reserven erschließen.

Und noch einiges, worauf man in diesem Zusammenhang stößt: die Initiative der Arbeiter und die kontinuierliche Suche nach Neuem. Genau genommen ist das stets ein entscheidender Umbruch von bestimmten Grundsätzen, was ja anscheinend mit strikter Einhaltung sämtlicher Normen und Regeln schwer zu vereinen ist. Aber gerade darin besteht die Quintessenz der Wachstumsdialektik: Um neue Höhen zu erklimmen, muß man über eine sichere Basis verfügen.

Während seines jüngsten Besuches in Leningrad, auf der Sitzung des Partei- und Wirtschaftsaktivs, hob Genosse M. S. Gorbatschow hervor, daß es momentan außerordentlich wichtig sei, in Fragen der Arbeitsorganisation und -entlohnung eine beispielhafte Ordnung zu schaffen, um diese Faktoren als wirksame Hebel zur Produktionssteigerung zu nutzen.

Das hohe Niveau der Arbeitsorganisation, die einwandfreie Produktionsdisziplin, die allumfassende Sorgfältigkeit und schließlich auch die Arbeitsproduktivität — all das verlangt umsichtige Wirtschaftsfähigkeiten. Jawohl, man muß gut rechnen können, über Mängel genau Buch führen und die Verluste berücksichtigen, um auf dieser Grundlage einen kontinuierlichen Fortschritt anzustreben.

Wollen wir also mal versuchen, einige Spezifika dieser Probleme anhand von konkreten Beispielen und Tatsachen zu erklären.

Was der Sache schadet

Vor kurzem machte ich in einem Großbetrieb, der sich auf Herstellung von Landbearbeitungsgeräten spezialisiert, die folgende Ermittlung: In der führenden Produktionsabteilung wurden im Laufe eines Jahres 40 Arbeitsversäumnisse registriert. Im großen und ganzen sind in der Abteilung über 300 Mann beschäftigt, und Arbeitsbummelei ist im Kollektiv eine seltene Erscheinung. Vielleicht gerade deshalb versuchte einer der Fachleute einzuwenden: „Na, der Schaden ist ja nicht so sehr groß. Die versäumte Arbeitszeit beträgt nur ein Zehntelprozent."

Ich greife absichtlich zu dieser Aussage, um noch mal gesondert darauf aufmerksam zu machen, daß man Arbeitszeitverluste nicht so einfach auffassen darf. Verletzungen der Arbeitsdisziplin — unabgesehen davon, wie oft sie vorkommen — stören den gewöhnten Produktionsrhythmus, führen zu Stillstandszeiten von Mechanismen und Leerläufen. Man wird gezwungen, irgendwo zusätzliche Arbeitskräfte ausfindig zu machen. Was heißt aber „irgendwo" in dieser Situation? Um Arbeitsressourcen ist es ja überall knapp bestellt, und wenn man da Arbeiter von einem Abschnitt an den anderen überführt, um den Mangel zu decken, so führt das zu ernsten Komplikationen. Selbst innerhalb einer Stadt braucht man etwa 20 Tage, um von einem Betrieb in den anderen übernommen zu werden; somit wird klar, wie die Verluste proportional zu freien Arbeitsstellen anwachsen.

Aufschlußreiche Ermittlungen hat diesbezüglich A. Kenessow, Assistent am Lehrstuhl für Politökonomie an der Alma-Ataer Hochschule für Volkswirtschaft gemacht: Falls die Arbeitskräftenachfrage in der Industrie 5 Prozent übertrifft, so sinkt der Nutzungskoeffizient der Anlagen um 17 Prozent, die Arbeitsintensität entsprechend um 20 Prozent und die Selbstkosten einer Erzeugniseinheit vergrößern sich durchschnittlich um 24 Prozent. Somit sinkt auch der Rückfluß des Arbeitslohns auf 73 Prozent.

Freilich darf man die Verluste von Arbeitszeit nicht nur als direkte Folge von Bummeleien betrachten. Es gibt ja genug Fälle, wo man wegen schlechter Arbeit eines Partners ganze kooperierende Fließstraßen stoppen muß, wo der eine Schichter den anderen reinlegt usw. Infolge der Vervollkommnung des Wirtschaftsmechanismus des Landes und der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts werden die Beziehungen zwischen einzelnen Produktionsabschnitten, bzw. Betrieben und Vereinigungen immer komplizierter. Und unter diesen Bedingungen gewinnen einwandfreie Ordnung und enges Zusammenwirken der Partner an besonderer Bedeutung. Nicht von ungefähr orientieren uns die Dokumente der jüngsten Plenen der Partei auf die kontinuierliche Verbesserung der Arbeitsdisziplin in jedem Produktionsabschnitt und jedem Kollektiv.

Aus der Praxis gegriffen

Vor wenigen Monaten, während meiner Dienstreise nach Aktjubinsk, lernte ich Woldemar Kunz, Brigadier der Einrichter im Werk „Etalon", kennen. Sein Name steht seit mehreren Jahren auf der Gebietsehrentafel; über die Erfolge der Kunz-Mannen spricht man auf allen Sitzungen und Gebietstreffen der Produktionsaktivisten. Er selbst erzählt nur selten von den Leistungen seines Kollektivs, und wenn es doch dazu kommt, so wählt Kunz neutrale Begriffe. Mir war jedoch folgende Tatsache aufgefallen: Der Einrichterbrigade war es gelungen, in nur einem Jahr die Arbeitsproduktivität um 30 (!) Prozent zu steigern. Auf dem Abschnitt, wo die Brigade Kunz eingesetzt ist, begann man anstatt 5 etwa 50 Erzeugniseinheiten pro Schicht zu montieren. Klar, diese Erscheinung könnte man ganz einfach, auf „arithmetische" Weise auseinanderlegen: Allem Anschein nach, hatte man die Beschäftigtenzahl entsprechend vergrößert und zusätzliche Mittel investiert.

„Nichts dergleichen!" meinte Kunz resolut. „Die heutigen Erfolge sind ein Ergebnis des massenhaften Übergangs zur neuen Form der Arbeitsorganisation."

Die Brigadeform der Arbeitsorganisation hat ihre Vorteile schon längst bewiesen. Ihre wichtigsten Charakteristiken sind: Interessiertheit am hohen Endresultat, gegenseitige Unterstützung und gute technische und berufliche Vorbereitung der Kollektive. Dem ist wirklich so. Aber es drängt sich die logische Frage auf: Wie ist es denn den Kunz-Mannen gelungen, den Erzeugnisausstoß zu vergrößern? Erfolgte das auf der Basis technologischer Neueinführungen und Umrüstungen?

Versuchen wir mal, das alles zu erklären.

„Früher arbeitete man in der Abteilung nach Stücklohnaufträgen", erzählte Woldemar Kunz. „Man kann nicht sagen, daß die Arbeiter keine Partnerbeziehungen zueinander pflegten. Aber jedermann war nur am Endresultat seiner eigenen Arbeit interessiert. War das für uns vorteilhaft? Auf keinen Fall! In der Abteilung gibt es ja immer fünf—sechs Mann, die entweder ihr Soll nachlässig abarbeiten oder viel zu lange Rauchpausen machen. Gegen solche ließ sich nichts unternehmen, denn die hatten immer ihre Ausreden.

Und dann kam der einheitliche Auftrag. Alle 56 Arbeiter wurden in einem Kollektiv vereint. Man begann gemeinsam zu entscheiden, wie das fällige Schichtsoll zu verteilen ist, weil ja die Abteilung ab nun nur für das Endergebnis entlohnt wurde. Wer möchte vom Partner reingelegt werden? Das brachte also die nötige Ordnung in den Tagesablauf."

Brigadeauftrag hin, Brigadeauftrag her, aber man muß zugeben, daß es eine von der Zeit diktierte Maßnahme war und bleibt. Besonders wertvoll ist, daß sie von Arbeitern kommt und auf die Verbesserung der Arbeitsdisziplin sowie auf die raschere Vervollkommnung des Sparsamkeitsprinzips abgerichtet ist. Im Falle „Kunz und seine Leute" handelt es sich gerade darum. Vieviel ähnlicher Beispiele könnte man da noch anführen! Allerdings muß man heute zugeben: Sobald in Betrieben die richtige Wirtschaftsordnung geschaffen wird, wird die neue Form der Arbeitsorganisation an anderen Nuancen gewinnen; ihre organisatorischen Funktionen werden durch rein technologische abgewechselt. Und Brigadier Kunz hat völlig recht, wenn er behauptet, daß die wirtschaftliche Rechnungsführung sehr bald zum entscheidenden Faktor wird.

Jeder ist mitverantwortlich

Manchmal kommt es zu Diskussionen über die Rolle der moralischen und materiellen Stimuli: Welche sind wichtiger, welche sollte man in der Arbeitspraxis bevorzugen? Im Grunde genommen sollte es da keine Auseinandersetzungen geben. Von welch einer moralischen Stimulierung kann die Rede sein, wenn es im Kollektiv um die materielle Entlohnung mangelhaft bestellt ist, wenn Unordnung in Fragen der Arbeitsverteilung herrscht?

Das Prinzip der Arbeitsentlohnung basiert auf tiefen moralischen Kategorien und hat einen hohen Ideengehalt. Und Einkünfte, die auf unehrliche Weise zustande kommen, werden in unserer Gesellschaft als Schmarotzertum bewertet.

Auf den ersten Blick scheinen diese Ausführungen ganz richtig zu sein. Aber manchmal muß man viel Mühe an den Tag legen, um das zu beweisen. Die Unordnung in der Arbeitsentlohnung ist fast immer mit Produktionsmängeln verbunden.

In diesem Zusammenhang erinnerte ich mich an ein interessantes Gespräch mit Alexander Bauer, Schichtmeister im Tschimkenter Werk für Schmiede- und Presseanlagen. Immer wieder, wenn es in der Abteilung Arbeiterversammlungen gab, hatte Bauer etwas auszusetzen. Bald unterwarf er die Arbeitsorganisation einer scharfen Kritik, bald wurde er als „Störenfried" bezeichnet, und die gehen einem auf die Nerven (besonders wenn sie recht haben).

„Na, wenn du schon so klug bist, dann versuche doch mal, alles anders einzurichten!" wandte jemand in der fälligen Versammlung ein.

„Das würde ich schon tun, wenn ich Schichtmeister wäre", entgegnete Bauer. Und einen Tag danach kam die Anordnung des Generaldirektors. Bauer wurde zum Schichtmeister ernannt.

„Das Wichtigste unter unseren Bedingungen ist die Präzisierung des Tagessolls", meint Bauer. „Das kann man auf verschiedene Weise machen, zum Beispiel nach Feierabend, wenn die Schicht abgeschlossen ist. Richtig müßte es aber so laufen: Der Meister kalkuliert im voraus jedermanns Soll, wobei er alle Einzelheiten berücksichtigt, den Material- und Kraftaufwand festlegt und so. Dann weiß der Arbeiter, wie er mit der Arbeitszeit umgehen muß, um das Soll zu schaffen."

Dagegen läßt sich nichts einwenden, das ist die Vorschrift. Leider ging man in der Abteilung stets den Weg des geringsten Widerstands — die Tagessolls, die Normen also, wurden erst nach Schichtschluß präzisiert. Und gerade diese Methode führte dazu, daß einige Arbeiter sich ganz wohl fühlten. Tagsüber schlenderten sie durch die Halle, störten andere bei der Arbeit, quatschten und bummelten, weil sie sicher waren: Der Normer wird ja sowieso die sieben Stunden Arbeitszeit in die Listen eintragen müssen. Und die Abteilung sprengte inzwischen alle Pläne...

„Die Würfel waren gefallen, und ich konnte nicht kehrt machen", setzte Bauer seinen Bericht fort. „Ich machte jeden Morgen jede Gruppe mit dem entsprechenden Arbeitsumfang vertraut. Das war das Soll, und es stellte an jeden konkrete Forderungen. Ab nun ließ sich leicht feststellen, wer seiner Arbeit nachlässig nachging."

Ein Arbeiterkollektiv verfügt immer über seine eigenen Erziehungsreserven, über seine Methoden der Charakterformung. Bummelanten will keiner dulden, weil die ja nur Schaden bringen, und solche Leute müssen in der Regel aus dem Betrieb gehen.

„Wir hatten auch einige", resümierte Bauer. „Immer, wenn die Abteilung ihrer Monatsaufgabe nicht nachkam, waren sie die ersten, die sich meldeten, um am Wochenende einzuspringen, weil man ja dafür doppelt bezahlt wurde. Das war für sie das Hauptprinzip, und was die Ehre des Kollektivs anbetraf, war ihnen Wurst."

Da möchte ich eine Abschweifung machen. Nachdem ich von dem Vorfall einem meiner Kollegen erzählte, fragte er: Ob man in der Abteilung darüber vorher nicht Bescheid gewußt hat? Wieso passiert es, daß eines Tages ein gewisser Bauer kommt, der alles anders sehen möchte. Warum bleiben denn alle gleichgültig?

Die Antwort ist gar nicht so einfach, da kommt es wahrscheinlich auf die Eigenart unserer menschlichen Beziehungen an. Wenn sich die Mängel von Tag zu Tag wiederholen, wenn dagegen nicht entschieden angekämpft wird, so werden sie endlich als gewohnte Erscheinung betrachtet, man faßt sie als normale Dinge auf. Es kommen neue Leute, machen so, wie alle machen, ohne etwas anzubezweifeln und Veränderungsversuche zu unternehmen. Freilich fällt dann die Wandlung sehr schwer.

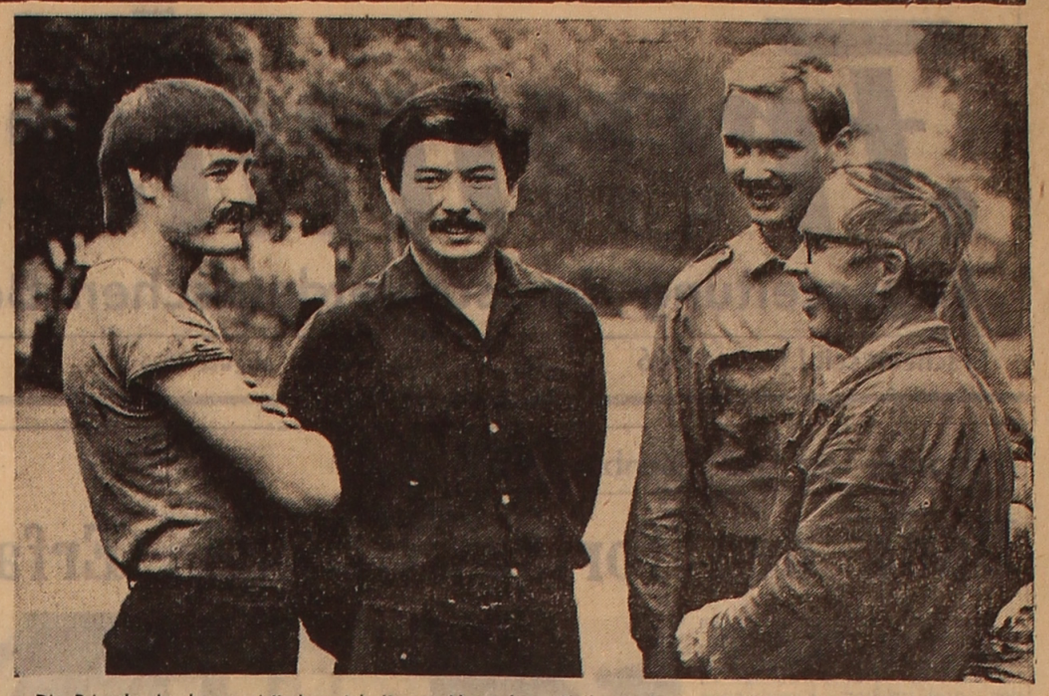
Bauer hatte auch viele Schwierigkeiten. Jedoch vermochte er es, das neue System der Arbeitsnormung durchzusetzen. Nach und nach begannen die Leistungen anzuwachsen, die Plankennziffern verbesserten sich. Und dann, als in Fragen der Arbeitsorganisation die nötige Ordnung geschaffen wurde, mußte man einsehen, daß es höchste Zeit war, auch einige technologische Änderungen zu unternehmen. Das brachte schon konkrete Einkommen...

Es wäre übertrieben, zu behaupten, daß in allen Kollektiven so gehandelt wird. Die Sache ist viel komplizierter, und man kann nicht über Nacht die richtige Lösung finden. Heute bauen wir auf Intensivierung, aber da muß man auch so eine Tatsache berücksichtigen: Viele Jahre war die extensive Entwicklung für uns die ausschlaggebende Form. In unserem Bewußtsein hat sich ein bestimmtes psychologisches System von konkreten Ansichten, Gewohnheiten und Vorstellungen gebildet. Wieviel Zeit braucht man, um das zu überwinden?

△

Ordnung und Disziplin... Sie bilden den Anfang in jeder Frage, sei es das gesellschaftliche oder das Produktionsleben. Sie sind die Gewähr des Erfolgs, die Basis neuen Fortschritts.

Alexander FRANK,
Korrespondent
der „Freundschaft"



Die Brigade der kommunistischen Arbeit von Alexander Keil aus der Montageabteilung Nr. 1 ist im Nowo-Karagandaer Maschinenbaubetrieb durch ihre Arbeitsleistungen gut bekannt.

Unser Bild: Die Dreher Viktor Kipke, Sairan Dshalgildinow, Sergej Tschesnokow und der Brigadier Alexander Keil.

Foto: Viktor Krieger

Das zweite Leben der BelAS-Kraftwagen

Im Nord-Dsheskasganer Bergwerk hat man das Leben der ausgedienten BelAS-Kraftwagen verlängert. Die Rationalisatoren haben sie in Tankwagen für die Bohranlagen umgerüstet.

Ein umgebauter BelAS ersetzt nun zwei Wasser- und einen Öltankwagen. Dadurch werden im Laufe eines Jahres Mittel eingespart, die für die Anschaffung von drei GAS-52-Wagen ausreichen. Ein weiterer umgerüsteter Kipper befördert Sprengstoffe in die Tagebaue.

Für die Neueinführung der Rationalisatoren dieses Bergwerks zeigte man in den Betrieben des Gebiets Interesse, wo die Bodenschätze im Tagebauverfahren abgebaut werden, und begann dort, sie ebenfalls anzuwenden.

(KasTAG)

Aktivisten der Produktion

Das Werk der Bahnbrecher wird weitergeführt

Die Bergarbeitersiedlung Beloussowka wird mit jedem Jahr schöner und solider. Von den alten unansehnlichen Kleinhäusern ist nichts mehr übrig geblieben. Hier entstanden mehrgeschossige helle Gebäude und wurden breite asphaltierte Straßen gebaut. Tief unter Tage aber herrscht Hochbetrieb. Nahezu 200 Jahre lang bauen da die Bergarbeiter Erze ab, deren Vorräte unerschöpflich zu sein scheinen. Die Geologen, eine Bohrarbeiterbrigade, der das Kollektiv der Irtyscher Geologischen Erkundungsexpedition angehört, und die Brigade des Bohrmeisters Kornelius Bergen helfen weitere Produktionsreserven erschließen.

Neben ihm arbeiten schon jahrelang hochqualifizierte Menschen, die bei richtiger Auslastung der Technik ihr alles zu entnehmen vermögen, womit die Konstrukteure sie ausgestattet haben. Sie sind richtige Meister ihres Faches und führen mutig das zu Zeiten Peter des Großen begonnene Werk der Bahnbrecher weiter.

Kornelius Bergen ist erst zwei Jahre Brigadier. Vorher war er Bohrarbeiter in einem anderen Kollektiv. Er gewöhnte sich sehr schwer an die neue Brigade. Es ist ja gut bekannt, wie ein Neuling so eingeschätzt wird: Dies hat er nicht so gesagt und diese Anordnung nicht so erteilt. Doch Bergen gab nicht klein bei, denn er hatte reiche Erfahrungen. Bergen kannte die gesamte Technologie vollkommen.

In dieser Brigade liebt niemand die Worte „nein" und „unmöglich". Man bemüht sich, die Schwierigkeiten um jeden Preis zu überwinden.

Eine Bohrung ist eben nicht einfach ein Loch in der Erde. Sie muß an einem ganz bestimmten Ort niedergebracht werden. Dabei geht das Bohrwerkzeug nicht genau senkrecht in den Boden, sondern windet sich gleich einer Schlange an die Erzvorräte heran. Vor allem sind es die Geophysiker, die mit Hilfe verschiedener Geräte und Berechnungen die Lagerstätte entdecken. Von den Bohrarbeitern erwartet man schon ein Endergebnis, ob nun die Bohrpunkte auch genau berechnet waren oder nicht. Nikolai Sinowjew, Peter Reuland, Alexander Fadejew und Viktor Derkatsch sind sachkundige Bohrarbeiter, die alles tun, was in ihren Kräften steht und was nötig ist.

Auf dem Arbeitskalender der Brigade Nr. 9 steht Ende Juni 1986. Ihre durchschnittliche Monatsleistung beträgt 322 laufende Meter je Bohranlage. Eine weitere Würdigung ihrer Arbeit war die Auszeichnung von fünf Brigademitgliedern mit dem Ehrenabzeichen „Aktivist des elften Planjahrfünfts".

„Wir sind eine große Kraft, wenn wir zusammenhalten und einträchtig arbeiten", pflegt der Brigadier Bergen zu sagen. „Gegenwärtig überprüft unsere Brigade ihre sozialistischen Verpflichtungen. Auf der Versammlung beschlossen wir einstimmig, unsere Aufgaben für das erste Jahr der zwölften Planperiode zum Tag der Eröffnung des Parteiforums zu erfüllen."

Wo die Brigade auch immer eingesetzt wird, wo sie auch immer ihre Bohranlagen zusammenbaut und betätigt, arbeiten alle überall und immer nach besserem Wissen und Gewissen, denn alle wissen es gut, daß nicht zuletzt auch von ihrer Arbeit die Entwicklung des Bergbaus im Erzaltai abhängt.

Peter KEIMANN

Gebiet Ostkasachstan

Nach dem Programm der Erneuerung

Die gegenwärtig produzierte Serie von Hackgrubbern unterscheidet sich durch nichts von den vorher hergestellten, in der 2. Abteilung des Leitbetriebs „Zelinogradselmasch" löste sie aber besondere Gefühle aus. Die komplizierten Teile dieser Kultivatoren wurden zum erstenmal von Robotern gefertigt. Die Parteiorganisation half, sie rascher im Betrieb einzusetzen.

Sofort nach der Versammlung, auf der die Frage der bevorstehenden gründlichen Rekonstruktion des Betriebs gelöst wurde, übernahmen die Kommunisten deren Absicherung. Sie beteiligten sich aktiv an der Ausarbeitung des Programms zur Produktionserneuerung.

Immer mehr Agrarbetriebe führen das bodenschonende Akkerbausystem ein, das sich nicht nur im Kasachstaner Neuland, sondern auch in anderen Regionen des Landes bewährt hat. Die Zahl der Bestellungen von Spezialtechnik nimmt hierbei von Tag zu Tag zu. Die von der Initiativgruppe des Parteikomitees durchgeführten Berechnungen bestätigten die Notwendigkeit, die technologische Kette zu vervollkommnen. Allerdings konnte nur die Einführung von Automatenstraßen, Industrierobotern und Werkzeugmaschinen mit Digitalprogrammsteuerung ein hohes Betriebsfertigungsniveau der Hängegeräte sichern.

Das Parteibüro schlug deshalb vor, eine Forschungsabteilung zu gründen und sie damit zu beauftragen, die Technologie zur Herstellung der nötigen Hängegeräte für leistungsstarke Traktoren zu vervollkommnen. Die Mitarbeiter der neuen Abteilung stellten Beziehungen zu 15 Forschungsinstituten her. Die Parteigruppen der Abteilungen kontrollierten die Überleitung ihrer Entwicklungen, die durch den Betrieb bestätigt wurden, in die Produktion. So war es auch in der 2. Abteilung, wo Kultivatoren hergestellt wurden. Spezialisten hatten nachgewiesen, daß man mit dem Einsatz der Roboter beginnen kann, ohne das die Technologie endgültig fertiggestellt ist. Die Parteigruppe führte eine Einschätzung der Arbeitsplätze durch. Auf den Plätzen, die von unnötigen und moralisch veralteten Ausrüstungen befreit werden, sowie auf neuen Plätzen begann man, Roboterkomplexe für das Stanzen einzelner Teile zu montieren.

„All das ist das Ergebnis einer großen organisatorischen und politischen Arbeit", sagt der Sekretär des Parteibüros des Betriebs K. Kassengalijew. „Die Propagandisten, Politinformatoren und Agitatoren erläutern das Wesen der wissenschaftlich-technischen Neuausrüstung. Die Interessiertheit eines jeden an der Einleitung von Neuerungen, an der Verbesserung der Arbeitsergebnisse und an der Meisterung neuer Berufe steigt."

Man sorgte auch für die ökonomische Schulung der Propagandisten. Ihr Reden ist eng mit praktischen Taten verbunden.

Der Werkzeugmaschinenpark des Betriebs vergrößerte sich um 25 Prozent. Eine Tendenz zur Inbetriebnahme fortschrittlicher Ausrüstungen zeichnet sich ab. Es sind neue Abteilungen entstanden, so eine mechanische, eine für Arbeitsorgane, für Plaste und Konsumgüter. Der Schichtkoeffizient der Ausrüstungen und die Grundfondswirksamkeit sind gestiegen.

Die Erfahrungen bei der Inbetriebnahme neuer Technik in den Abteilungen Nr. 2, 3 und 18 wurden von der Kommission des Parteibüros für die Kontrolle der Tätigkeit der Administration verallgemeinert. Das wird helfen, die Roboterstraßen erfolgreich in Betrieb zu nehmen. Ihre Montage wird zur Zeit abgeschlossen.

Das Arbeitsfeld für die Neuausrüstung des Leitwerks „Zelinogradselmasch" des größten Landmaschinenbaubetriebs der Republik, wächst. In der Planperiode wurden hier 29 Entwicklungsarbeiten eingeführt, die einen ökonomischen Nutzeffekt von etwa 600 000 Rubel ergaben. Die Qualität der Hängeschleife der Maschinen erhöhte sich. Die Verpflichtung bei den Lieferungen des Satzes von Landmaschinen wird erfolgreich eingelöst.

(KasTAG)

Der Tschapajew-Sowchos im Gebiet Nordkasachstan ist ein nicht spezialisierter Landwirtschaftsbetrieb. Auf 14 115 Hektar wird hier Getreide angebaut, auf den Farmen werden mehr als 6 000 Rinder und mehr als 8 000 Schweine gehalten. Selbstverständlich steht hier die Sorge um die Schaffung einer festen Futterbasis ganz obenan.

Dem Sowchos steht bevor, 39 000 Dezitonnen Heu und 23 000 Dezitonnen Anweiksilage bereitzustellen. Diese Futtermenge soll von den 4 000 Hektar mehrjähriger und den 2 000 Hektar einjähriger Leguminosengrasgemischen gewonnen werden.

Im Bild: Der Mechanisator aus der zweiten Sowchosabteilung J. Duckart

Foto: Gennadi Gelfand

Billiger, besser und schneller

Das Institut „Kasmeshkolchosprojekt" ist eines der größten und führendsten in der Republik. Es versorgt die zwischenkollektivwirtschaftlichen Bauorganisationen Kasachstans mit Projektlösungen und besitzt Zweigstellen in Tschimkent, Dshambul, Taldy-Kurgan, Semipalatinsk und Aktjubinsk. Was tun die Projektanten für das Dorf? Die schöpferische Suche nach neuen technologischen und konstruktiven Lösungen ist durch die von der Partei und der Regierung gestellten Aufgaben zur Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, zur Verwirklichung sozialer und kultureller Wandlungen auf dem Lande sowie zur Festigung der Produktionsbasis der Agrarbetriebe bedingt.

Auf Vorschlag einer Spezialistengruppe des Instituts „Kasmeshkolchosprojekt" mit dem Leiter der technischen Abteilung Alexander Smirnow an der Spitze hat man zum ersten Mal in der Bautätigkeit auf dem Lande die Errichtung von landwirtschaftlichen Produktionsgebäuden mit einer Längshalle bis zu 27 Metern ohne zusätzliche Stützen begonnen.

Die neue Konstruktion verspricht im Vergleich zu ähnlichen Gebäuden aus Stahlbetonrahmen alten Typs 30 bis 32 Prozent Einsparung von Beton und 37 bis 38 Prozent von Metall. Außerdem sind die Bauten aus den vom Institut „Kasmeshkolchosprojekt" vorgeschlagenen Konstruktionen billiger. So sind z. B. die Voranschlagskosten eines Kuhstalls für 200 Kühe im Vergleich zum Typenstall um 9 000 Rubel zurückgegangen.

Die Kolchose und Sowchose brauchen Gebäude verschiedener Bestimmung und verschiedenen Umfangs. Früher verursachte das zusätzliche Schwierigkeiten für die Betriebe des Industriebaus: Jedes Bauelement mußte gesondert vorbereitet werden. Deshalb sorgten die Projektanten dafür, daß alle Bauelemente maximal vereinheitlicht wurden. Das verbilligt einerseits die Produktion der Erzeugnisse selbst, andererseits vereinfacht es ihre Lagerung und Beförderung.

Im Jahr 1984 entwickelte das Institut etwa 30 Projekte zur Errichtung von Gebäuden mit verschiedener Bestimmung. Die Landbaukombinate des Trusts „Kasmeshkolchosstroi" in Taldy-Kurgan, Dshambul und Belyje Wody haben die Produktion von vollvorgefertigten Gebäuden aufgenommen.

1985 geht „Kasmeshkolchosstroi" vom Experiment zum Massenbau landwirtschaftlicher Produktionsobjekte aus neuen Konstruktionen über.

Auf der Suche nach ökonomischen Lösungen hat man im Institut eine neue kältefeste Dachbelagplatte erarbeitet. Probeexemplare solch einer Eisenbetonplatte für Viehställe sind im Taldy-Kurganer Landbaukombinat gefertigt worden. Zum Unterschied von gewöhnlichen Platten, bei denen Wärmeschutzstoffe oberhalb oder in die im voraus gelassenen Hohlräume verlegt werden müssen, wird hier die Polystyroleinlage während der Formgebung in das Erzeugnis hineingebracht. Der Gewinn ist nicht klein. Dank dem hohen industriellen Fertigungsgrad senken die „gefüllten" Platten die Aufwendungen für den Wärmeschutz der Räume um 25 bis 30 Prozent und die Arbeitslohnkosten um 20 bis 25 Prozent.

Ein weiterer wichtiger Auftrag der Baubetriebe, die mehreren Kolchosen gemeinsam gehören, für das Institut „Kasmeshkolchosprojekt" ist die Suche nach Zementersatzstoffen. Zur Zeit entdecken die Bauschaffenden den Gips für sich sozusagen von neuem. Den Voraussagen der Fachleute zufolge soll dessen Anwendung in der nächsten Zeit im Bauwesen bedeutend erweitert werden. Für den Gips sprechen z. B. solche Zahlen: Die Aufwendungen für einen Quadratmeter Ziegelwand einschließlich der Ziegelproduktion betragen 20,8 Rubel, mit Gips aber nur 10,7 Rubel.

Zum Landbaukombinat in Dshambul gehört ein Werk für die Produktion von 100 000 Tonnen Baugips jährlich und eine Abteilung zur Produktion von Gipsbetonblöcken, wo zermahlene Thermophosphatschlacken aus den Dshambuler Betrieben der chemischen Industrie zusammen mit Kalk als Bindemittel verwendet werden sollen. Die Technologie der Produktion von Gips- und Kalkbindemitteln ist an der Uralsker Polytechnischen Hochschule in Swerdlowsk entwickelt worden.

Die Nutzung des Schlackenbindemittels aus den Halden des Nowodshambuler Phosphorwerks wird bereits in der nächsten Zukunft beginnen, heute hat das Werk eine Abteilung zur Nutzung fein gemahlener Schlacken als Zementersatz im Plan.

Also ist das ganze Kollektiv des Instituts „Kasmeshkolchosprojekt" bestrebt, seinen Beitrag zu sozialen und kulturellen Wandlungen auf dem Lande durch die Errungenschaften des technischen Fortschritts zu vergrößern. Billiger, besser und schneller — so lautet die Devise dieses Kollektivs.

Rafael SOKOLOWSKI

LITERATUR

Alexander BRETTMANN

Dein Stern

Sehnst du dich, Mensch,
im Tun und Streben
nach deinem unfehlbaren
Stern,
so such ihn nicht
im All, am Himmel,
such ihn auf Erden nah
und fern,
Such ihn wie Schürfer
Gas im Norden,
zäh wie die Baumeister
der BAM,
die durch Gebirge
Tunnels stechen
und Bahngeleise baun
durch Schlamm.
Such ihn im Holzschlag,
auf dem Acker,
auf Baugerüsten, tief im
Schacht,
allein, gemeinsam
mit den Freunden,
bei Sturm und Regen; Tag
und Nacht.
Glaub an den Stern
in Freud und Leiden.
Verdunkle seinen Aufgang
nicht.
Und eines Tags
hell wie die Sonne
strahlt dir
des Heißersehnten Licht.

Hermann ARNHOLD

Finde zu dir zurück

Du stehst am Kreuzweg
und weißt nicht, wohin.
Ist deine innere
Stimme verstummt,
die Wegweiser war
für dich in den Stunden,
wenn quälender Kummer
am Herzen dir nagte?

Ist Schnee in den Gründen
deiner Seele gefallen?
Soll die grünende Saat
deiner Träume verkümmern?
Soll mitten im Sommer
der Winter beginnen?
Hat bitterer Frost
in der Not je geholfen?
Ist die Enttäuschung
so herb und so schwer?
Läßt sich der Abgrund
der dumpfen Verzweiflung
nun nicht überbrücken?
Vermagst du die Steilwand
der Trostlosigkeit
denn nicht zu bezwingen?!

Das Lied deiner Hoffnung
wird wieder erklingen.
Seine Weise wird zünden.
Der Schnee wird vergehen.
Die Sonne wird dann
deine Sehnsüchte reifen...
Doch mußt du zunächst
zu dir selbst
wiederfinden!

In Moll und in Dur

Minuten, Sekunden
sind zuckende Blitze.
Dem flüchtigen Aufblick
der Augenblick gleicht.
Und Tage und Stunden
sind winzige Spritzer
des sonnigen Regens
der fliehenden Zeit...

Ein Blick, der erhebend,
kann stundenlang währen;
ein Blick, der ergreifend,
strahlt Jahre hindurch.
An Stunden des Schönen
noch lange wir zehren;
die Stunde, die bitter,
die Stirn uns zerfurcht.

Die Tage der Freude,
die längst schon
geschwunden,
sie bleiben als Stimmton
im Herzen zurück...
Im späten September
umarmt uns mitunter
girlandenumwunden
das launische Glück...

Die Stunden, die Tage,
die Monde, die Jahre
zerschmelzen im Tiegel
der innren Natur:
Ob Herbst oder Frühling —
die menschliche Seele,
sie singt ihre Lieder
in Moll und in Dur.

Der Windbeutel

Wir kennen den Wind:
Auf den Beinen recht
flink —
ohne Stock, ohne Beutel —,
weht, wirbelt und pfeift er,
singt, säuselt und eilt er
allüberallhin...

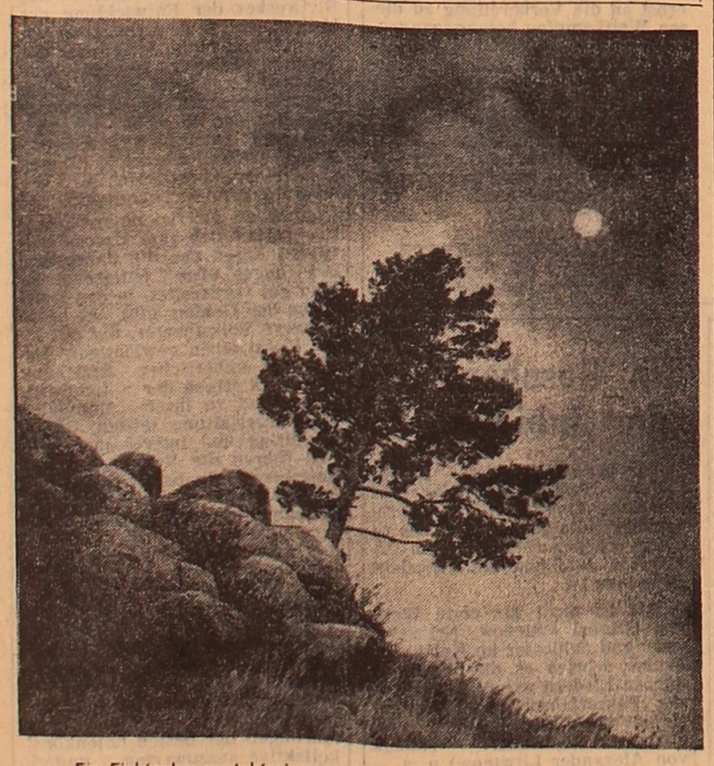
Den Beutel kennt jeder.
Ob leinen, ob ledern,
der Beutel ist saumselig-faul
und verzieht nur das Maul,
und will liegen und schlafen
und nichts dafür zahlen...

Doch Beutel und Wind,
aufeinandergesetzt
so schön wie zwei Schalen,
mit Sahne gefüllt,
gibt ein anderes Bild —
ein so duftend' Gebäck,
daß alle zehn Finger
danach man sich leckt!..

Doch läßt sich ein Junge
verleiten,
so liegen ganz anders
die Dinge:
Verschmelzen der Wind
und der Beutel,
dann ist es ein
schrecklicher Graus;
Ein unzuverlässiger
Schlingel,
ein Luftikus schlüpft da
heraus.

△

Wir lieben den Wind,
der uns Lieder gern singt,
und wir lieben bestimmt
auch das leckre Gebäck...
Den Windbeutelfimmel —
den schieben wir weg!



Ein Fichtenbaum steht einsam im Norden auf kahler Höh...

Fotoetüde: Jürgen Witte

Boris DUBROWIN

Kann ja sein

Warum seh ich im Traum
Dich, nur dich, immer
wieder?
Abgeblüht ist schon längst
In dem Garten der Flieder.
Du bist ferne von mir...
Die Gedanken, die wandern
Nur noch selten zu dir,
Keiner braucht mehr
den andern!
Kann ja sein, kann ja
sein,
Hab' im Traum dich
gesehen...
Kann ja sein, kann ja
sein,
Die Sehnsucht wird
vergehen.

Kann ja sein, kann ja
sein,
Es war nur eine Liebelei,
Doch diese Träume,
Doch diese Träume,
Sind für mich nicht
vorbei.
Hab' im Traume gesehn
Deine Augen, die sprechen,
Die allein es verstehn
Zu verzeihen, zu lächeln.
Es erfaßt mich ein Weh
Und ich will keine andre,
Wenn im Traum ich dich seh,
Denn wir brauchen einander.

Nachdichtung von Nora Pfeffer

Leo MAIER

Schützt das Leben

Ich liebe unser
freudenreiches Leben,
den Wald, das Ackerfeld
in grüner Pracht,
die Sterne, die so klar
und friedlich strahlen,
die Sonne, die vom
blauen Himmel lacht.
Schützt mit Verstand
und Zuversicht das Leben,
weil ihm Gefahr,
Vernichtung
heute droht.
Schützt unsre Erde,
unsre liebe Heimat,
daß friedlich stets erstrahlt
der Zukunft
Morgenrot.

Gesunder Humor, treffende Satire

Das Broschürenbändchen „Aufs Korn genommen", das Ende 1984 im Altaier Verlag erschien, tauchte in unseren Buchhandlungen wie ein Komet auf und war durch die Literaturfreunden blitzschnell vergriffen. Dazu trug nicht nur die geringe Auflage, 500 Exemplare bei, sondern an erster Stelle der Heißhunger der Leser nach etwas Lustigem. Die Menschen wollen in unserer glücklichen Zeit scherzen und lachen, leider aber geben ihnen unsere Schriftsteller nur selten dazu Gelegenheit. Was in unseren deutschsprachigen Zeitungen und im Almanach „Heimatliche Weiten" in letzter Zeit für Humoresken Schwänke, Feuilletons und Satire ausgegeben wird, ist oft sinnloses Gefasel, das bei den Lesern ein bedauernswertes Achselzucken hervorruft. Und taucht mal etwas Originelles in diesen Genres auf, so ist es gewöhnlich eine umgemodelte Geschichte aus der alten Zeit, die uns von August Lonsinger, Paul Rau, Andreas Saks, Friedrich Bolger u. a. Humoristen bekannt ist. Man fragt sich, geht wohl in unserem bewegten Leben alles wie am Schnürchen? Bei weitem nicht. Dazu schreibt der Verfasser des genannten Bändchen in seiner Fabel „Der Hase als Satiriker":

...Es haust im Wald noch
manches Luder:
da gibt's Schakale, Stinktiere
und Kriecher,
und andere so schlechte
Viecher.
Damit's uns besser geht,
ist mit Satire auszumerzen,
was uns im Wege steht..."

Recht hat Viktor Weber. Mängel und Hindernisse gibt es noch genug, nur muß man dafür ein scharfes Auge und offenes Ohr haben. Gerade diese Eigenschaften sind unserem Autor gegeben.

Viktor Weber ist nebst Sepp Österreicher der einzige Schriftsteller der sich beinahe ausschließlich dem Humor und der Satire zugewandt hat. Diese eigenartige Begabung erwachte bei ihm schon in der Seelmänner Bauernjugendschule, als wir nebeneinander die Schulbank drückten. Unser Deutschlehrer Vinzenz Glock, Autor einiger Bühnenstücke und Gedichte, unterstützte den angehenden Dichter und half ihm später, seine poetische Erstlinge in den Zeitungen „Junger Stürmer" und „Rote Jugend" (Engels) unterzubringen. Seinen eigentlichen Platz in der sowjetdeutschen Literatur fand Weber erst in den Nachkriegsjahren, als er das Leben in seiner ganzen Vielfalt kennengelernt hatte. Seine Lebensschule ist bewundernswert: er begann bei Johannes Weht als Knecht, war dann Dorfschullehrer, Goldsucher, Forstarbeiter, Lastträger, Zeitungsreporter, kurzum, er steht immer mitten im Leben unter den schaffenden Menschen, denen er Witze, Bauernulk und Anekdoten ablauscht, die er dann in seinen Werken verwertet. Er nimmt Faulenzer, Betrüger, Bürokraten, Säufer, Schürzenjäger, Modegecken, Schwindler u. a. Ausschuß der Gesellschaft aufs Korn. Merkwürdig ist, daß den meisten seiner Werke Themen der Gegenwart zugrunde liegen. So ist die Fabel „Der beleidigte Wolf" auf Verschwender von Gemeingut abgezielt, das Spottgedicht „Der Splitter" auf das herzlose Verhalten mancher Mediziner zu den Kranken, während in dem klassischen Schwank „Dr Schoofbock is vrkaaft" Leute gegeißelt werden, die ihren Mitmenschen durch Grobheiten das Leben verbittern.

Der Autor deckt viele Mängel auf, an denen wir oft gleichgültig vorübergehen. In den humorvollen Gedichten „Kulturelle Betreuung", „Trude und Anna Karenina" und „Dank der Post" werden die Handelsorgane und das Verkehrs- und Postwesen

durch den Kakao gezogen.

„Ja, Viktor Weber hat Grütze im Kopf. Er entlockt uns kein billiges Lächeln, greift mit echtem Humor und bissiger Satire bis auf die Leber, hilft uns, Mißstände aus dem Weg zu räumen und unser Leben noch besser zu gestalten", sagte zu mir neulich eine Leserin. Das ist die beste Rezension auf Webers Dichterwerk die auch mir aus dem Herzen gesprochen ist.

Woldemar HERDT,
Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR

Oswald PLADERS

Das Wort

Mußtest du das sagen?
Besser wär' es unterblieben.
Ein gütiges Wort erhellt die Tage,
klingt in ihm die wahre Liebe.

Ist so manches Wort nicht oft
wie eine Wolke nebeldicht?
Es verhüllt das Sonnenlicht.
Nicht erkennt man sein Gesicht,
wenn es aus dem Nebel bricht.

Oft gleicht das Wort dem Stein,
der hart und scharf.
Es zerschlägt ein zartes Herz,
wenn es eine listige Zunge warf.
Und sie höhnt, es sei ein Scherz.

Wär' das Wort, das du gesprochen,
still vom hellen Blick geleitet,
wär' so manches nicht zerbrochen.
Und Freude hätt' es uns bereitet.

Peter KLASSEN

Gemeinsamkeit

Zwei Seelen sind ein einzig Streben,
die Herzen schlagen stolz und frei.
Sie sind bereit, sich hinzugeben,
damit das Glück verdoppelt sei.
Der seligen Gefühle Stimme
soll euch behüten immerdar!
Wer innig liebt, im rechten Sinne,
der bringt sich gern zum Opfer dar.

Aivo KAIDJA

Muffi

Am 11. August wird Aivo KAIDJA 65 Jahre alt. Wir gratulieren ihm zum Geburtstag und wünschen gute Gesundheit und neue schöpferische Erfolge.

Die Erinnerung an die Mutter verblaßte immer mehr. Nichts blieb, als der Inbegriff satten und molligen Geborgenseins, ungeachtet der harten Ohrfeige, mit der sie ihn unter grimmigem Murren so unverhofft von sich gejagt hatte. Und doch hätte er sich kaum behaupten können ohne die Grundweisheiten, die sie ihm ins Leben mitgegeben hatte: was man fressen darf, und mit welchen Schlichen das erjagt werden kann; wie man sich in schwierigen Lagen bewahren kann, um ja nicht selber verspeist zu werden.

Welche dieser Lehren sollte er nun zuerst erproben, um etwas Beißbares aufzutreiben? Ehe er noch zu einem Entschluß gelangte, wäre es ihm beinahe an den Kragen gegangen — unversehens packte ihn eine rohe Kraft am Genick. Hilflos hockte er im Dunkeln und wurde irgendwohin geschleppt. Kein Zappeln half, kein noch so erbärmliches Klagen. Als sich dann schließlich doch der Kerker auftat und eine rauhe Hand ihn ergriff, da biß und kratzte und trampelte er drauflos, wie er nur konnte. Wohl beleidigten mißtönende Au und Ach das empfindliche Ohr, doch die Umklammerung lockerte sich, und huschl war er draußen im lockenden Licht. Hals über Kopf fegte er von hinnen und hielt erst dann inne, als er mit allen Fibern spürte, daß ihn keine fremde Macht verfolgte.

Noch lange gedachte er später des nun folgenden Hungers, der Kälte und Feuchtigkeit im dämmrigen luftarmen Loch, in dem er Unterschlupf gefunden hatte; nie vergaß er die mannigfaltigen Fährnisse, die ihn auf Schritt und Tritt umlauert hatten. Nach und nach füllten sich die Wissenslücken durch neue Erkenntnisse. Von Tag zu Tag vervollständigte sich seine Kunst des Beschleichens von allem, was freßbar war und was sich nicht fressen lassen wollte. Er wurde vorsichtig, lernte aufpassen: so leicht wird er nie wieder in einen Hinterhalt geraten. Nicht ratsam war es, sich mit jenen ekligen langschnauzigen Untieren einzulassen, die so ohrenbetäubende Laute von sich gaben. Besonders mußte man auf der Hut sein vor den Überwesen, die sich langsam auf den Hinterbeinen fortbewegten, dennoch überallhin gelangten und über alles Bestehende zu gebieten schienen; die von tosenden und stinkenden Dingern in rasender Eile dahingetragen wurden, geschwinder noch, als Langschnauzer laufen konnten. Oh, wie man Ohren und Augen offen halten mußte, um nicht unter ihren runden Füßen zerquetscht zu werden! Und hinter allem, was einen feindlich bedroht, steckt das Unfaßbare, ohne Wärme und Kälte, ohne Hunger, aber auch ohne graue Wesen, die so verlockend in Müllkästen knabbern, um dann nach geglücktem Fangsprung ohrenerquickend unter den Zähnen piepsen. Alles Unheimliche steht in irgendwelchem Zusammenhang mit den großen Schreitwesen. Abstoßend waren diese Ungeheuer, und doch zwang ihn ein dunkler Trieb dann und wann in ihre Nähe. Ein Gefühl sagte, daß sie nicht alle einander gleich waren. Oft beobachtete er ihr Gebaren aus sicherem Versteck. Bald vermochte er ihren Augen abzugucken, aus ihrer Stimme zu erlauschen, mit dem feinen Gefühl in den Spitzen seiner Tasthaare auszuspüren, ob es sich um Wohl- oder Übelgesinnte handelte. Vor Feindseligen hieß es sich im düstersten Winkel verkriechen, oder er flüchtete bei ihrem Nahen in weitem Bogen. Hingegen zog ihn ein innerer Impuls immer wieder zu jenen Gutartigen hin; alle Furcht überwindend, versuchte er, durch flehende Blicke und mit leisen Tönen deren Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, doch immer gingen sie alle teilnahmslos an ihm vorüber.

Der Umschwung fand an einem eisigen Tage statt. Starr lag vorm Blick das blendende Weiß. Nichts war ihm vor die Krallen geraten, sogar in den Abfällen hatte sich den zweiten Tag nichts gefunden was die zwickende und rumorende Leere im Bauch vertrieben hätte. Horch! Ein zärtliches, kosendes „Ks-ks-ks" kitzelte so angenehm das Ohr, und wohlige Wärme strahlte ein menschliches Augenpaar auf ihn aus. Wie angenehm war das leise Ziehen, das sich am Schnurrbart bemerkbar gemacht hätte! Ein Wesen beugte sich nieder, liebevoll streckten sich ihm zwei Hände entgegen. Krrr — und als Beweis seines Vertrauens stieß er mit der Nase an die Hand. Er wurde hochgehoben, dahingetragen, und seit langer Zeit machte sich ein stilles Wohlbehagen durch aus tiefstem Innern dringendes Schnurren Luft. Seither hörte er auf den Namen Muffi.

Dem freundlichen kleinen Menschen, der ihn hergebracht hatte und den die Größeren Evi riefen, konnte Muffi all sein Leid klagen, das ihm bisher widerfahren. Die guten himmelblauen Augen sagten, daß man ihn hier gern hatte und daß er nun nichts mehr zu fürchten brauche. Gewisse Unsicherheit rief am Anfang noch die große Frau hervor, die ihn gar zu scheel angeblickt und deren Mund zu einem schrägen Strich geworden war, als er zum ersten Mal das Haus betreten hatte. Doch alle Scheu schwand, als ihre Lippen sich entspannten und der Gesichtsausdruck weicher wurde. Endgültig verflüchtigte sich sein Mißtrauen, als sie ein Näpfchen süße Milch vor ihn hingestellt und mit aufmunternd wispernden Lauten zum Schlecken aufgefordert hatte. Streicheln ließ Muffi sein weiches Fell bald von allen hier, sogar von jenem mit der tiefen Stimme, der gewöhnlich erst dann kam, wenn die große Leuchte kühler und röter, die Menschen schläfrig, er aber um so munterer wurde. Doch seinen Bauch oder Schwanz berühren durfte bloß Evi: ein Zeichen besonderer Zuneigung, deren sein kleines Herz nur fähig war.

Länger gedauert hatte es mit dem aufdringlichen Langschnauzer, der von allen Prinz gerufen wurde. Sobald man den von der Kette ließ, versuchte er mit seinem langen Schnüffler näher zu kommen und ihn zu beschnuppern, Unerträglich, wenn er dann mit garstigen abgerissenen Lauten Muffis feines Katzengehör verletzte. Darum hielt er es jedesmal, wenn Prinz kläffend angejagt kam, für das richtigste, schleunigst am nächstbesten Baum hochzuklettern, wo dichtes Geäst Ruhe verhieß.

An einem schönen Sommertag war Muffi gerade dabei, mit gespannter Aufmerksamkeit die Bewegungen eines jener Flugbällchen zu verfolgen, das nicht weit von ihm so herausfordernd auf dem Rasen herumhüpfte. Es war zwar streng verboten, ihnen nachzustellen, doch die Versuchung war zu groß. Drum schielte er aus den Augenwinkeln zur Veranda hin, ob ihm bei diesem Treiben auch niemand zuschaute. So geschah es, daß er das verdächtige Geräusch nicht rechtzeitig beachtete. Die Wahrnehmung hatte ihn nicht getrogen, ehe er aber den Zaun oder einen Baum zu erreichen vermochte, hatte Prinz ihn eingeholt. Was blieb da übrig, als sich zu stellen. Blitzschnell wandte er sich dem Gegner zu, legte dicht die Ohren an, machte einen Buckel, peitschte mit dem buschig gewordenen Schwanz wütend den Boden und fauchte. Prinz blieb augenblicklich stehen, dann vollführte er einige alberne Sprünge um ihn herum. Muffi, das Nackenhaar gesträubt, ließ ihn nicht aus den Augen. Prinz tat ein paar helle Beller. Muffi ließ ein grollendes Knurren hören. Prinz schien am Spiel Gefallen zu finden, machte wieder einen übermütigen Hopser und wedelte mit dem Schwanz. Jetzt wurde es Muffi zu bunt: unerwartet schoß er auf den lästigen Gesellen los und versetzte ihm ratsch! einen scharfen Tatzenhieb. Winselnd sprang Prinz zurück, fuhr sich mit der Zunge über den blutenden Nasenrücken, wollte aber noch immer nicht das Feld räumen. Da ließ Muffi den geschmeidigen Körper vorschnellen, Prinz schnappte ins Leere, machte kehrt — und mit eingekniffenem Schwanz suchte das schreckliche Ungetüm das Weite!

Prinz hielt sich nun in sicherem Abstand von Muffis Tatzen. Trafen sie einander, wagte sich Prinz nur langsam näher, legte sogar als Zeichen seiner friedlichen Absichten den Kopf auf die Pfoten. Verstellung? Von dem läßt er sich nicht überlisten! Doch siehe, eines Tages brachte Prinz einen Knochen, ließ ihn behutsam niederfallen und entfernte sich einige Schritte. Muffi gab einen girrenden Laut von sich — der verpflichtete ja zu nichts. Prinz lächelte ihn schweifwedelnd mit den Vorderzähnen an. Da geruhte Muffi den Knochen zu beriechen, leckte dann an ihm, doch dazu, um ihn zu zerbeißen, waren seine Zähne nicht geschaffen. Nun wußte er, was er zu tun hatte. Am nächsten Morgen fand Prinz vor seiner Hundehütte eine frischgerissene Maus. Diese wurde am Kopf gepackt, geschüttelt, zwar ebenfalls nicht verschlungen, und doch bedeutete die gegenseitige Beschenkung die Wende in ihren Beziehungen. Oft konnte man nun sehen, wie sich die beiden verspielt balgten, wobei sie nicht selten die Rollen tauschten: die Katze biß den Hund in den Nakken, jener schlug mit der Pfote nach ihr. Wurde Prinz gerufen, konnte auch Muffi nicht zurückbleiben. Rief jemand Muffi, spitzte Prinz die Ohren und war alsbald gleichfalls zur Stelle. Muffi wußte, daß er nichts vom Tisch nehmen durfte. Dafür hatte er bald heraus, daß Prinz jedesmal mit einem Leckerbissen belohnt wurde, wenn er sich nach Menschenart auf die Hinterbeine stellte. Kein Kunststück, warum nicht ebenfalls versuchen? Und richtig, auch er ging nicht leer aus. Besonders gemütlich war es, sich neben Prinz in dessen Hütte zusammen zu kuschein, wenn jener in trägem Halbschlaf lag. Ließ der mal sachte den Schweif an den Boden klopfen, haschte Muffi mit Samtpfötchen danach, ohne sich durch Prinzens gelegentliches unwirsches Knurren einschüchtern zu lassen.

Allmählich begann Muffi die Sprache der Menschen zu verstehen. Den Sinn einzelner Laute erfaßte er dem Klang nach; die Bedeutung sich oft wiederholender Wörter prägte sich ihm durch Tonfall und Gebärden der Redenden ein. So war er beizeiten über jedes Vorhaben der Mitglieder seiner Gemeinschaft unterrichtet und wußte, wie er sich in diesem oder jenem Fall zu verhalten hatte. Vom ersten Tag an war ihm klar, wo er sich seine Löchlein scharren durfte, wenn er mal etwas zu verrichten hatte, und wo so etwas gar nicht anging. Auch er konnte sich verständlich machen. Doch niemand verstand ihn so gut wie Evi, sogar dann, wenn er mit unverwandtem Blick aus runden Augen stumm das Maul auftat. Dann wollte er nämlich gern ein Stückchen vom frischen Fisch haben, wenn der betörende Duft eines solchen aus der Küche zu ihm herüberströmte. Kehrte er ihr aber sein Hinterteil zu und richtete den Schwanz kerzengerade in die Höhe, so bedeutete dies, daß er hinterm Ohr gekrault zu werden wünschte.

Obwohl das Futter reichte, fing er sich öfters mit Vergnügen noch ein Mäuslein hinzu, denn nichts schmeckte so wundervoll wie diese weichen Knäuel. Auch jenen Ungeschlachten brach er zuweilen das Rückgrat. Zwar wollten ihm diese nicht munden, und er ließ sie liegen. Er hatte aber herausbekommen, daß die Menschen keins dieser Tiere im Garten duldeten. Und wenn er, was ja hin und wieder doch vorkam, ein Federwesen erhascht und die Wirtsleute dadurch erzürnt hatte, so versöhnte er sie alsbald mit einer erlegten Ratte, die er ihnen dann stolz auf eine Treppenstufe legte.

Nichts schien mehr Muffis sonniges Dasein zu trüben. Doch stets mahnte ein Gefühl aus der Tiefe seines Unterbewußtseins, daß er sich auch jetzt vor etwas zu hüten hatte. Als mal der Junge aus dem Haus, dessen Garten an den ihren grenzte, sich ihm mit heitergleißender Miene näherte, ihm eine Wurstscheibe zuwarf und mit nettklingendem „Kis-kis" zu sich lockte, da prickelte es warnend an den Tasthearen: hier ist etwas nicht ganz geheuer. Und jäh zuckte durch die Seele ein Erleuchtungsblitz, der ihm ein Geheimnis der Schöpfung und des Seins enthüllte, auch dieses, daß am Ende das Versinken im Nichts unvermeidlich war. Doch sein Instinkt sagte ihm, daß so eine Auflösung für ihn in ferner Zukunft lag, wenn sie nicht durch äußere Einwirkung vorzeitig herbeigeführt wird. Und ihn beschlicht ein Grauen, das ihn zwang, eiligst zu fliehen, ohne die angebotene Leckerei eines Blickes zu würdigen. So geschah es jedesmal, wenn der Toni gerufene Junge am Zaun auftauchte und sein „Muffi-Muffi" erschallen ließ.

Wieder war eine kalte Zeit mit gräßlichen Winden und Flockentreiben vorbeigegangen, und die ersten warmen Strahlen hatten die Säfte im Innern der kahlen Bäume und Büsche wundersam rauschen gemacht. Muffi schwelgte im Scheine der höher gestiegenen Wärmespenderin trotz des Schmerzes am verletzten Ohr im seligen Nachgeschmack seines entzückenden Abenteuers. Selbst der dunkelgraue Vogel, der plötzlich von der Zaunlatte aufstieg und mit einem „Karrr!" dicht über ihm davonstrich, war diesmal gerade noch wichtig genug, um die geschlossenen Lider zu einem schmalen Spalt aufzutun, um sie sogleich wieder zuzukneifen. Immer wieder erschien ihm im Halbtraum die reizende, bunte und auch so launische Mieze vom Hof auf der gegenüberliegenden Straßenseite, die ihm nach mehrmaligem Liebesgesang und schwerem Strauß mit dem gemusterten Rivalen im blassen Licht der nächtlichen Leuchte ihre Gunst geschenkt hatte. Wie er nun, müd und matt nach Wonnen und Strapazen, vor sich hin döste, da erzitterten die empfindsamen Tasthaare am Maul und über den Augen. Dunkel spürte er das Nahen einer Gefahr. Sofort war er hellwach, tat, von grausiger Angst gepackt, einen Satz, doch schon sauste etwas auf ihn nieder. Je wütenter er riß und um sich biß, desto fester verstrickte er sich in den Maschen. Als dann Toni da war mit grauenhaft finsterem Schatten um den Augen, ahnte Muffi, daß das Furchtbare, das jedes Geschöpf einmal ereilt, an ihn herangekommen war. Doch sein ganzes lebenskräftiges Wesen bäumte sich auf gegen die gewaltsame Auslöschung. Und als die Hand das Netz ergriff, da kämpfte er einen wackeren Kampf um seine Haut. Verzweifelt miaute er, wieviel die Stimme hergab. Evi aber war weit und hörte seine Hilferufe nicht. Auch Prinz konnte ihm nicht helfen, denn unglücklicherweise lag er gerade an der Kette. Vergeblich zerrte er an ihr, er heulte und jaulte, doch niemand beachtete ihn. Jetzt wußte Muffi, daß er verloren war. Die Luft wurde knapp, der Raum schrumpfte vor seinen geweiteten, vor Angst und Qual aus den Höhlen quellenden Augen. Dann hörte die Zeit zu ticken auf...

Prinz nahm kein Futter an. Evi hatte verweinte Augen, Tonis Großmutter aber auf ihrem drachenschußgemarterten Kreuz ein frisches schwarzes, wenn auch ein wenig angerupftes Katzenfell, so wie es ihr die Base Amanda aus dem Heimatdorf, eine bekannte Quacksalberin, empfohlen hatte. Wenn auch das Fell die Plage nicht gelindert hat, so wird das eben später geschehen, aber helfen muß es unbedingt. Amanda hatte ihr das doch versichert, und die muß es ja wissen.

Ein zartfühliges Kind, der Toni, meinte Rina, seine Mutter. Nachdem er dem Gespräch der Erwachsenen zugehört hatte, machte er sich daran, die erforderliche Katze zu verschaffen. Das gelang ihm schließlich trotz zahlreicher Bisse und Kratzer, die er davongetragen hatte. Den Dreier, den die Großmutter ihm zusteckte, hatte er sich sauer genug verdient. Nur das Abhäuten, das einem Kinde nicht zuzumuten war, hatte der Vater besorgt.

Um so unverständlicher war da das Benehmen der Nachbarin und ihrer Tochter Evi, die eines streunenden Katers wegen, eines Vogelmörders, der mit seinem Mauzen die Nachtruhe der Leute gestört hatte, skandalieren kamen! Das Biest wäre von den Hunde- und Katzenfängern sowieso gefaßt worden, nun aber kam es wenigstens einer Kranken zugute. Aber mach das solch Unverständigen und Unverschämten klar! Mein Toni ein Tierquäler? mein Mann ein Schinder? — na hören Sie mal! Ach, Ihre Katze war's? Womit beweisen Sie das? Und wenn schon, dann seien Sie doch froh, daß Sie nicht Strafe zahlen müssen, weil Sie so einen Seuchenverbreiter frei herumlaufen ließen. Na gut, was streiten wir uns, ich bezahle Ihnen das Tier, wenn Sie es schon gefüttert haben. Wie, Sie wollen kein Geld? Sie wissen wohl selber nicht, was Sie wollen. Komm, Mädel, nimm, sei nicht mehr traurig!

Haste gesehn, was für ein Balg! Ihr Toni hätte sich so was nimmer erlaubt. Der hatte die Besucher, wie sich's gehört, höflich begrüßt. Jene aber feuert, statt einen Knicks zu machen und danke zu sagen, die dargebotene Schokolade in die Ecke und rennt mit eigensinnigem Flennen davon. Und das ungehobelte Frauenzimmer rügt die Tochter nicht einmal! Oje, wenn Kinder heutzutage so erzogen werden, ist es kein Wunder, wenn die Jugend allen Respekt vor älteren Leuten verliert. Und so viel Aufhebens um eine niedere Kreatur, um ein elendes, vernunftloses Katzenvieh!

Sicherheit und Zusammenarbeit

Der sechste Tag der XII. Weltfestspiele der Jugend und Studenten stand im Zeichen des Kampfes der Jugend und Studenten für Sicherheit und Zusammenarbeit. Dieses Thema vereinte die Teilnehmer und Gäste des Jugendforums aus einer Großkundgebung.

Die Delegierten beteiligten sich an den Maßnahmen zum 10. Jahrestag der Unterzeichnung der Schlußakte der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa. Sie diskutierten über Probleme von Entspannung und Abrüstung sowie über den Beitrag der Jugend zur Abwendung der nuklearen Gefahr.

XII MOCKBA 1985

DER SECHSTE TAG des Weltjugendforums stand unter dem Motto „Jugend und Studenten für Sicherheit und Zusammenarbeit". Um diese Ziele ging es auf einem Massenmeeting von Delegierten und Gästen des Festivals.

Auf Solidaritätskundgebungen in verschiedenen Stadtteilen bekundeten die Delegierten des Forums Unterstützung für den antiimperialistischen Kampf der Völker der Entwicklungsländer und der nationalen Befreiungsbewegungen.

Auf einer Veranstaltung zum 10. Jahrestag der Unterzeichnung der Schlußakte der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa wurden Fragen der Entspannung und Abrüstung sowie der Beitrag der Jugend und Studenten zur Beseitigung der nuklearen Gefahr erörtert.

In den 15 thematischen Festival-Zentren setzten die Delegierten des Forums die Erörterung aktueller Gegenwartsfragen fort, so unter anderem der Probleme des Friedens und der Abrüstung, des Ringens der werktätigen Jugend um ihre Rechte und des Kampfes für eine neue internationale Wirtschaftsordnung.

Delegierte und Gäste besuchten Veranstaltungen des umfangreichen Kulturprogramms und besichtigten Ausstellungen der Unionsrepubliken der UdSSR. Darbietungen in bester Besetzung vermittelten ein Bild von der Kunst verschiedener Völker der Sowjetunion.

Im Rahmen des Sportprogramms fanden Freundschaftstreffen von Delegierten des Jugendforums in verschiedenen Kampfspieldisziplinen statt.

DIE JOURNALISTEN SIND im Pressezentrum der XII. Weltfestspiele der Jugend und Studenten über das Kinderprogramm informiert worden.

Das Programm sieht eine aktive Mitwirkung von leitenden Vertretern von internationalen, regionalen, nationalen, Kinder- und Jugendorganisationen vor, die in ihrer täglichen praktischen Tätigkeit mit Problemen der heranwachsenden Generation verbunden sind.

Die wichtigsten politischen Veranstaltungen des Kinderprogramms finden im thematischen Kinderzentrum statt. Darin treffen schon fünf Tage die Leiter von Kinderorganisationen unterschiedlicher Orientierung, Pädagogen, Ärzte, Künstler, Juristen und Sportler zum Forum „Frieden, Rechte und Glück allen Kindern unseres Planeten" zusammen.

Sowjetische und ausländische Teilnehmer des Programms können Erfahrungen aus ihrer Arbeit bei einem Treffen von Lehrern und Spezialisten für vor- und außerschulische Arbeit mit Kindern austauschen. Sie werden Kinderferienlager bei Moskau und das internationale Kinderferienlager des Festivals besuchen.

Das Ferienlager besitzt ein selbständiges Programm, das politische, kulturelle und sportliche Veranstaltungen vorsieht. Das politische Hauptereignis wird ein Treffen junger Friedenskämpfer sein.

Zur zentralen Veranstaltung des Tages des Gastgeberlandes ist das Fest „XII. Weltfestspiele zu Gast bei sowjetischen Kindern" geworden.

DAS SCHAFFEN des sowjetischen Malers Ilja Glasunow, der Gast der XII. Weltfestspiele der Jugend und Studenten ist, ist sowohl in der Sowjetunion als auch im Ausland bekannt. Seine Werke wurden mit großem Erfolg in Moskau, Paris, Leningrad, Warschau, Hamburg, Kopenhagen, Helsinki, Berlin und Stockholm ausgestellt.

Ilja Glasunow sagte gegenüber Journalisten: „Das Jugendfestival wird nach meiner Überzeugung allen Teilnehmern viel Freude bereiten, wird ihnen neue Erkenntnisse und Einsichten bringen. Den Künstlern bieten sich schöpferische Kontakte. Das Festival wird so Anlaß zu weiterem Nachdenken über die Wege der modernen Kunst sein."

„Wenn wir über Kunst sprechen, sprechen wir über den Frieden. Der Kampf für den Frieden ist heute faktisch zum Kampf des Menschen um seine Existenz auf der Erde geworden. Denn bei einer nuklearen Katastrophe würde nicht nur er selbst, sondern auch alles zerstört, was von ihm geschaffen wurde." Dies berechtige zu der Feststellung, daß das Thema Frieden die Grundidee wahrer Kunst ist. Deshalb sei es nur natürlich, wenn das Thema Frieden das Hauptthema der XII. Weltfestspiele sei.

DIE LIEDER, die die Gruppe „Ährengold" aus Kasachstan bei einer Veranstaltung im Klub der Delegation der Bundesrepublik Deutschland sang, brauchten den Jungen und Mädchen aus der BRD nicht übersetzt zu werden. Deutsch ist die Muttesprache der Mitglieder der Gruppe.

Die Gruppe, die vor kurzem ihr zehnjähriges Bestehen feierte, hat mehr als 200 Nummern auf ihrem Spielplan. Das Kollektiv ist jung. Selbst die Veteranen — Natalja Plett, Kornej Wedel, Clara Ritter und Jakob Walter — sind kaum 30. In diesen Jahren hat „Ährengold" mehr als 1 000 Konzerte für ihre Landsleute in Pawlodar und für Werktätige anderer Gebiete Kasachstans gegeben. Und jetzt tritt die Gruppe vor Zuhörern aus dem Ausland auf.

Wir waren sehr aufgeregt, als wir nach Festival-Moskau fuhren, sagte der Leiter der Gruppe Alexander Schiller in einem TASS-Interview. „Doch unser Programm findet überall eine sehr herzliche Aufnahme."

Als die Gruppe eine Dorfpolka interpretierte, fühlte ich mich gleichsam auf ein Dorffest in meiner Heimat versetzt. Das ist nur auf einem Festival möglich, wo überraschendste Begegnungen stattfinden, sagte Claudia Siebert aus Frankfurt am Main.

Die Laienkünstler erwarten auf dem Festival weitere Begegnungen. Vor dem sie auch auftreten mögen — ob nun vor Russen oder Japanern, vor Kanadiern oder Indern, man wird sie immer verstehen, weil diese Jungen und Mädchen mit ihrem ganzen Herzen singen und tanzen.

NACH DER BEENDIGUNG des Spiels zwischen der Basketball-Festivalmannschaft der UdSSR und der Auswahl der Festival-Metropolen, das auf dem Moskauer Dynamo-Stadion ausgerichtet wurde, faßten die Teilnehmer sich an den Händen und stellen sich den Bildreportern, damit sie noch eine Aufnahme zum Thema „Sport, Festival, Freundschaft" knipsen könnten, die wohl die beste ist.

Ein solches Foto wird ein sehr gutes Andenken an das Festival sein. Es wird mich an die Freunde erinnern, die ich in Moskau gewonnen habe, sagte Ilija Jeftimow, Spieler des Gästeteams und ausgerechnet der Nationalmannschaft Bulgariens, in einem TASS-Interview.

Das Spiel verlief kampfbetont. Die Gastgeber konnten mit Mühe das minimale Übergewicht von 65:64 in den letzten Sekunden behalten.

Für mich ist das das zweite Basketballspiel auf dem Festival, sagte der künftige Arzt aus Helsinki Paunis Mikko. Die Mannschaft unserer Delegation hatte ein ähnliches Freundschaftsspiel mit Ungarn. Man muß sagen, daß das Sportprogramm von den Veranstaltern gut durchdacht wurde. Ich zum Beispiel lief auch noch eine „Festival-Meile" und nahm am Eishockeyspiel im Sportpalast „Ismailowo" teil, spielte Volleyball. Ich nahm obendrein auch an vielen nichtsportlichen Veranstaltungen teil. Meine Eindrücke vom Moskauer Festival sind die besten. Und seine Eröffnung und die gymnastischen Massenübungen dabei waren einfach vortrefflich.

Sport nennt man nicht von ungefähr einen Sendboten des Friedens, sagte Jelena Petuschkowa, Olympiasiegerin im Pferdesport, Vorsitzende des Komitees „Sowjetische Sportler für den Frieden", bei einem Treffen der Sportler, die am Moskauer Jugendfestival teilnehmen. Sport trägt bestens zur Herstellung von Kontakten zwischen Menschen verschiedener Länder, mit unterschiedlichen sozialen Systemen bei. Mitunter eröffnete Sport den Weg für die Besserung der zwischenstaatlichen Beziehungen. Deshalb freut uns, daß der Kampf der Sportler für den Frieden in den USA, der Bundesrepublik, Griechenland, Dänemark und Großbritannien organisierten Charakter angenommen hat.

Die Judo-Weltmeisterin unter den Studentinnen Leticia Megnan (Frankreich) sprach von der großen Bedeutung des Moskauer Weltjugendforums im Kampf für den Frieden auf der Erde. Für solche Treffen sind Millionen lächelnde Menschen und fröhliche Stimmung der Teilnehmer charakteristisch. Doch sie alle verstehen nur allzu gut die ganze Wichtigkeit, der zu erfüllenden Mission, sagte sie. In der Zeit, die ich in Moskau verbrachte, habe ich mich davon überzeugt, daß hier solche Gebrechen des Kapitalismus wie Arbeitslosigkeit oder Mangel an Mitteln für die Belange der Körperkultur unbekannt sind.

Der amerikanische Fußballspieler Guy Benjamen, Mitglied des Exekutivkomitees der Organisation „Im Friedenskampf vereinte Sportler", Mitglied der Fußballspielergewerkschaft der USA, sagte: „Nach zehn Jahren des Spiels für einen Profi-Club bin ich heute arbeitslos. Wir kämpfen in den USA für unsere Rechte. Doch das wichtigste für uns ist Frieden, ohne den es auch keinen Sport gibt."

Unsere Bilder: Ein Mitglied der Delegation aus Japan sammelt Unterschriften zum Aufruf: „Hiroshima und Nagasaki dürfen sich nicht wiederholen!". Natalia Porozkaja beim Unterzeichnen des Aufrufes.

Mitglieder der Nationaldelegationen der UdSSR und Kubas singen fröhliche Lieder.

Fotos: TASS

Verse am Wochenende

Nie wieder!

Zum 40. Jahrestag des Atombombenverbrechens

Nie wieder darf der atomare Schrecken
— gleichgültig, ob bei Tage, ob bei Nacht —
sich jäh als Feuerpilz zum Himmel recken,
nachdem die Erde er schon umgebracht.

Nie wieder dürfen Menschen jäh verglühen,
wie Fackeln lodernd in der Flammen Schein,
und Kinder, grad wie Blumen, jäh verblühen
im heißen, atomaren „Sonnenschein".

Nie wieder darf ein Mensch zu Staub zerfallen,
weil ihn urplötzlich der Atomblitz traf,
der atomare Tod ihn überfallen,
sei es im Wachsein oder auch im Schlaf.

Nie wieder darf ein Mensch zum Schatten werden,
hinprojiziert auf eine Häuserwand
im Epizentrum eines Kriegsbrandherdes,
entfacht durch atomaren Höllenbrand.

Nie wieder ein Atomschlag darf zerstören,
was die Natur, was Menschenhand erschuf;
die Menschheit muß sich gegen die empören,
die das Atom schon brachten in Verruf...

Nie wieder darf das Unheil je verwüsten
die Erde, wo es atomar erglüht;
verwandeln ganze Landstriche in Wüsten,
wo niemals mehr das Leben neu erblüht.

Nie wieder darf der atomare Schrecken
— egal, in welchem Land, in welcher Stadt —
die Menschen jählings aus dem Schlafe wecken,
den Erdball mit Atommüll rings verdrecken,
den hier und da er schon vergiftet hat!

Rudi RIFF

Briefe an die „Freundschaft"

Ein gutes Beispiel

In der Milchfarm des Kolchos „Machowik" bilden vier junge Männer eine Melkerarbeitsgruppe. Sie übten früher verschiedene Berufe aus. So waren Johann Reichert, der Arbeitsgruppenleiter, und Rafail Galimow als Viehzüchter, Eduard Baikin als Fotograf und Boris Auitow als Mechanisator tätig. Sie haben eine Gruppe Kühe übernommen und melken nun täglich bis zu 10 Kilogramm Milch je Kuh. Sie werden mit all ihren Pflichten gut fertig, weil sie mit Fleiß und jugendlichem Elan arbeiten. Gute Hilfe haben ihnen anfangs die erfahrenen Melkerinnen Katarina Bullich und Ljubow Kursanowa erwiesen, indem sie ihnen so manche Kniffe und Handgriffe beibrachten.

Zur Zeit arbeitet das Kollektiv nach dem Brigadeauftrag und hat sich bereits bewährt. Die jungen Melker sind ein gutes Beispiel für die anderen Farmarbeiter.

Heinrich HASENKAMPF
Gebiet Tscheljabinsk

Laienkünstler auf dem Feld

Großer Beliebtheit erfreut sich im Sowchos „Kusepski", Rayon Koktschetaw, die Agitationsbrigade unter Leitung von Jakob Schneider, Direktor des hiesigen Kulturhauses. In der Reparaturwerkstatt, auf der Farm, am Standort der Feldbaubrigaden oder auch im Kulturhaus — überall sind sie gern gesehene Gäste.

Zweimal während der Frühjahrsfeldbestellung besuchten die Sowchoslaienkünstler der Reihe nach alle Feldbaubrigaden, wo sie die Ackerbauern mit Tanz, Liedern und Gedichten erfreuten.

Die Mitglieder der Agitationsbrigade sind meist Jugendliche, mit unterschiedlicher Beschäftigung, die aber die gleiche Begeisterung für Musik vereint. So ist zum Beispiel Lydia Günter — Leiter der Kaderabteilung, Valentine Jackel und Ida Kolbasina — Kindererzieherinnen, Jewgenija Wawilowa — Krankenpflegerin, Alexander Ponomarjow — Elektriker und Natalia Tierbach — Bibliothekarin.

Doch nicht allein Lieder und Gedichte bestimmen das Programm der Laienkünstler. Viel Platz wird dabei auch den Berichten über den Verlauf der Feldarbeiten in anderen Brigaden eingeräumt. Ein wichtiger Punkt dieser Berichte sind die Ergebnisse des sozialistischen Wettbewerbs der Wetteifernden.

Zur Zeit sind die Sowchoslaienkünstler oft bei den Futterbeschaffern zu Gast, wo sie mit einem neuen Programm den Auftakt geben.

Alexander HERDT
Gebiet Koktschetaw

Neue Marschroute eröffnet

Der Gebietsrat für Touristik und Wandern von Pawlodar hat vor kurzem auf der Landkarte des Gebiets eine neue Marschroute eingezeichnet. Diesmal führt sie in den im ganzen Lande berühmten Kolchos „30 Jahre Kasachstan" im Rayon Uspenka. Jetzt treffen hier Gäste aus den Städten und Dörfern des Gebiets Pawlodar und aus ganz Kasachstan ein. Sie werden vom Leiter des hiesigen Museums für Heimatkunde Peter Warkentin empfangen und betreut. Großes Interesse rufen bei den Besuchern die Erfolge des Agrarbetriebs in seiner wirtschaftlichen Tätigkeit, das effektive Bewässerungssystem, auf dessen Basis Fachleute aus Forschungsinstituten beschäftigt sind, hervor.

Alex HORN
Gebiet Pawlodar

Den hohen Titel bekräftigt

Unlängst wurden in Tschimkent sämtliche 14 Laienkunstkollektive der Gewerkschaften attestiert, die den Titel „Volkskollektiv" tragen. Besonders hohe Ansprüche stellte die Jury aus Alma-Ata an das ideologische und künstlerische Niveau des Repertoires der Kollektive, an ihre schöpferische und Erziehungsarbeit sowie an die Entwicklung der materiell-technischen Basis und die Meisterschaft der Laienkünstler.

Weit bekannt sind die Laienkunstkollektive des Kulturpalastes „Gornjak" aus Kentau. Mehr als zwanzig Jahre besteht hier das Volkstheater, geleitet von S. Karakisidi. Es hatte zum 40. Siegestag das Stück „Das Tribunal" von A. Makajonok inszeniert. Diese Arbeit wurde von der Jury sehr hoch eingeschätzt. Den Kern dieses schöpferischen Kollektivs bilden die erfahrenen Laienkünstler J. Kalinina, W. Sidorina, W. Schidlowski und andere.

Ein umfangreiches Konzertprogramm demonstrierte auch das kasachische Volksinstrumentenorchester dieser Kulturanstalt, das ebenfalls schon mehrere Jahre den verpflichtenden Titel „Volkskollektiv" trägt. Der erfahrene Musikpädagoge A. Konysbajew hat um sich mehr als vierzig begeisterte Jungen und Mädchen gescharrt, die der Musik ihre ganze Freizeit widmen. Das Orchester spielt vorwiegend kasachische Volksweisen und Werke zeitgenössischer kasachischer Komponisten, aber auch Musikstücke klassischer Tondichter.

Drei Volkskollektive zählt der Tschimkenter Kulturpalast der Hüttenwerker. Besonders beliebt ist der Volkszirkus, der schon viele Jahre vom Verdienten Kulturschaffenden der Kasachischen SSR A. Bykow geleitet wird und mehr als siebzig Berufsschüler, Studenten, Bleihüttenwerker und Schüler der allgemeinbildenden Schulen der Stadt vereint. Das Zirkuskollektiv führt ein aktives Bühnenleben und unternimmt regelmäßig ausgedehnte Gastspielreisen durch die Rayons des Gebiets. Nicht umsonst wurde es als Sieger im sozialistischen Wettbewerb der Laienkunstkollektive der Gewerkschaften für 1984 mit der Ehrenurkunde des Gebietsparteikomitees und des Gebietsvollzugskomitees gewürdigt.

Große Aufmerksamkeit schenkt das Gewerkschaftskomitee des Bleiwerkes der Entwicklung des Volkschores, in dem Dutzende Veteranen und junge Mitglieder des Betriebskollektivs singen. Zum Unionsfestival hatte der Chor ein interessantes Konzertprogramm eingeübt, für das hohe ideologische und patriotische Ausrichtung, darstellerisches Können und feiner künstlerischer Geschmack kennzeichnend sind.

Auch die Dorflaienkunstkollektive hatten sich zum Unionsfestival zu Ehren des 40. Jahrestags des Sieges über Hitlerdeutschland gut vorbereitet. In den Dorfklubs des Gebiets gibt es heute mehrere Volkstheater, die mit ihrer Kunst einen gewichtigen Beitrag zur ästhetischen Erziehung der Werktätigen der Landwirtschaft und zu ihrer sinnvollen Freizeitgestaltung leisten: Mannigfaltige und interessante Arbeit führen die Volkstheater der Sowchose „Algabas" und „M. I. Kalinin" im Rayon Susakski, „Kommunism" im Rayon Leninskoje und andere durch. Im Gebiet gibt es heute mehrere Laientheater, die Anspruch auf den Titel „Volkskollektiv" erheben. Genannt seien das politische Theater aus dem Sowchos „Tschardarjinski", das Dramentheater des Sowchos „Altyntjubinski" u. a.

Der Gebietsrat der Sowjetgewerkschaften ist bestrebt, die Erfahrungen der besten Laienkunstkollektive auszuwerten und sie zum Gemeingut aller zu machen. Zu diesem Zweck werden Austausch- und Rechenschaftskonzerte, Gastspielreisen, Rundfunk- und Fernsehauftritte veranstaltet. Die Laienkunst soll überall zu einem integrierenden Bestandteil des geistigen Lebens der Bevölkerung werden.

Nurgali ALIJEW,
Leiter der Abteilung Kulturarbeit im Tschimkenter Gebietsrat der Sowjetgewerkschaften

Sport treiben macht Spaß

Vor kurzem wurde in Serenda, Gebiet Koktschetaw, die Sommerspartakiade unter den Werktätigen der Betriebskollektive des Rayons in Volleyball, Fußball, Tischtennis, Ringen, Kasachschakures, GTO-Mehrkampf und Schwerathletik ausgetragen. Die Wettkämpfe hatten diesmal viel mehr Beteiligte und Zuschauer versammelt, als in den vergangenen Jahren. Allein im Finale wetteiferten 603 Sportler. Das zeugt von der wachsenden Popularität des Sports und der Körperkultur. Der Wettkampf in allen Sportarten verlief spannend und kompromißlos. Bei der Mannschaftswertung siegten die Sportler des Technikumsowchos, geleitet von Jakob Propp, Sportinstrukteur im Kollektiv. Sie erkämpften in allen Disziplinen 460 Punkte und waren den anderen Teilnehmern bedeutend überlegen. Ihnen folgten mit 304 Punkten die Sportler des Sowchos „Karabulakski" (Sportinstrukteur D. Sharylgasow).

Leider sind nicht alle Leiter von Produktion- und Agrarkollektiven so verantwortungsvoll und ernst an die Vorbereitung zu diesen Wettkämpfen herangegangen. In manchen Kollektiven müßte man im Sinne der jüngsten Beschlüsse des ZK der KPdSU über die Maßnahmen zur Überwindung von Trunksucht und Alkoholismus und über die bessere Nutzung der Kultur- und Sporteinrichtungen das Problem der sinnvollen Freizeitgestaltung der Werktätigen endlich von einer anderen Seite betrachten.

Johann REIFEGERSTE,
Vorsitzender des Rayonrates für Körperkultur und Sport

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Ein Jagdhund für mich

Die Regale waren voller Bücher. Also nahm ich einen Korb und begann den Rundgang.

Ich suchte Literatur über Aquarienkunde.

Da war aber kein Buch über Aquaristik. Statt dessen stieß ich auf die „Abrichtung des Jagdhundes" vom Landwirtschaftsverlag, Ausgabe 1982. Mindestens fünfzehn Exemplare.

Dieses Buch begegnet mir im Handel seit reichlich anderthalb Jahren. Es muß unheimlich viel Jagdhunde geben.

Im zweiten Geschäft das gleiche Ergebnis.

Auf der Straße zählte ich einen Pinscher, zwei Doggen, drei Collies, vier Schi Tzu, fünf Pudel und sechs Pekinesen, aber keinen Jagdhund.

Wieviel Zierfische gehalten werden, weiß ich nicht. Man führt sie nicht an der Leine herum. Vielleicht verwirrt das die Verlage. Die Fischfreunde laufen in Massen durch die Läden und freuen sich, wenn sie ein einschlägiges Buch erwischen.

In der nächsten Buchhandlung fragte ich sofort eine Verkäuferin: „Haben Sie etwas über Aquaristik?" Sie betrachtete mich schweigend, und ich fügte hinzu: „Zierfische und so."

„Nein, aber ich kann Ihnen ein Buch empfehlen über die Abrichtung des Jagdhundes!"

„Über Kakteen?" fragte ein Mann.

Die Verkäuferin riß die Augen auf. „Wo denken Sie hin? Aber falls Sie sich für Schiffsanker oder Weinbergschnecken interessieren... Oder für die Heckenbraunelle?"

Dann fuhr ich mit dem Bus. Und da saß ein Jagdhund! „Ist er abgerichtet?"

„Natürlich", sagte das Herrchen. „Er gibt Pfötchen und macht Männchen!"

„Ich meine, ob er jagt?"

„Wozu soll er jagen?" Der Mann war beleidigt. „Sein Fressen bekommt er doch von mir!"

Bei dem werden sie das Buch gewiß nicht los.

Nicht, daß ich etwas gegen Weinbergschnecken habe. Oder Bücher über Jagdhunde oder über Schiffsanker. Jedem sein Hobby.

Zu Hause sagte ich zu meiner Frau: „Wir werden uns ein wertvolles Tier kaufen."

„Etwa einen Diskus-Fisch? Oder einen Super-Schleierschwanz fürs Kaltwasserbecken?"

„Nein, einen Jagdhund."

Werner KLOPSTEG

Das tolle Mädchen

Der lange Heinz war ein forscher und tüchtiger Kerl. Bisher war er den Mädchen aus dem Wege gegangen, aber jetzt fühlte er, daß auch dieses Problem schließlich von ihm gemeistert werden müsse. Es dauerte gar nicht lange, und er hatte auch schon eine im Visier, so eine Blonde mit Stromlinienformen. Aber irgend etwas stimmte nicht mit ihr. „Ach die Männer", sagte sie, „mir kann keiner imponieren!" Heinz feuerte seine schwersten Geschosse ab, aber bei diesem Mädchen erwiesen sie sich als glatte Blindgänger.

„So sind sie alle", lachte sie, „am Anfang Helden. Aber, wenn man ihnen näher auf den Zahn fühlt, verlieren sie die Maske und der Waschlappen guckt hervor."

„Ich nicht!"

„Sie auch", sagte die Blonde, „bisher haben sich doch alle als Kraftkerle aufgespielt, und kaum waren sie dann bei mir — keine Spur mehr davon zu merken."

„Kommen denn viele zu Ihnen?"

„Dutzende", antwortete die Blonde, „aber bisher haben sie mich alle enttäuscht. Jedesmal, wenn ich wieder so ein Mannsbild vor mir sehe, denke ich, wunder was an Kraft und Mut in ihm stecken müßte. Und kaum habe ich den Kerl fünf Minuten unter meinen Händen, ist alles wie weggeblasen, und er sitzt vor mir und winselt mich an." Heinz wurde unheimlich zumute. Das Mädchen fuhr fort: „Ja, das sind meine Erfahrungen mit den Männern, traurig, nicht wahr! Keiner hat es länger als eine Viertelstunde bei mir ausgehalten, und manche beginnen schon nach ein paar Minuten zu schreien."

„Sie foltern die armen Kerle so zum Vergnügen?"

Das Mädchen antwortete: „Nicht zum Vergnügen, ich mache das beruflich!"

Heinz schnappte nach Luft. „Beruflich?"

„Na klar", entgegnete das blonde Mädchen, „ich bin Zahnärztin!"

Georg SCHMIDT

„Wem bist du eigentlich am ähnlichsten, Dieter? Die Augen hast du von deiner Mutter, die Haarfarbe von deinem Vater und..."

„...und die Schuhe von meinem großen Bruder, Tante Irene."

△

Im Tierpark fragte eine neugierige Besucherin den alten Wächter: „Mann, sagen Sie: Womit wäscht man eigentlich Tiger?"

„Mit Lebensgefahr, meine Dame."

△

Der Forscher stapft durch die menschenleere Savanne. Endlich sieht er einen Menschen. Der schürt auf einem Hügel ein Feuer und sendet Rauchzeichen in die Ferne. Nach einer Weile wiederholt er diesen Vorgang.

„Warum doppelt?" fragt der Forscher.

„Die im Kreis wollen neuerdings alles mit Durchschlag..."

△

„Mein Mann hat keine Fehler. Er trinkt nicht, und er spielt auch nicht."

„Raucht er?"

„Nur wenn er mal gut gegessen hat. Doch das kommt bei uns sehr selten vor."

Ein Geschenk zum Jubiläum

Vor kurzem erschien in der Zeitung „Temirtauski Rabotschi" ein neues Lied über das Karagandaer Hüttenkombinat, das zu einem schönen Geschenk zum 25-jährigen Jubiläum des Betriebs geworden ist.

Das ist nicht das erste Werk von Grigori Smirnow, Kriegsveteran und Schlosser im Kombinat. Früher schrieb er die Worte zu solchen Liedern wie dem „Marsch der Panzerfahrer von Shitomir" (Musik von Viktor Beldyj), „Vorwärts, ihr Pfadfinder!" (Musik von Alexander Litwinow) u. a.

Als der Autor mit dem Text zu diesem neuen Lied fertig war, wandte er sich an seinen guten Freund, den Komponisten Alexander Litwinow, mit der Bitte, ihn zu vertonen. Während der Republikschau wurde es mit einem Preis gewürdigt. Die Laienkünstler des Eisenhüttenkombinats von Temirtau haben das Lied in ihre Konzertprogramme aufgenommen und hoffen, daß es große Anerkennung unter den Zuhörern finden wird.

Nikolaus MODER
Gebiet Karaganda

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan"

Unsere Anschrift:
Казахская ССР, 473027 г. Целиноград,
Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09; stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23; Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-79-15, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Leserbriefe — 2-77-11, Literatur — 2-18-71, Bildreporter — 2-17-26, Korrektur — 2-37-02, Buchhaltung 2-79-84.

ИНДЕКС 65414
«ФРОЙНДШАФТ»
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана

Заказ № 8630